



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Gärten und Gartenkultur als Bestandteil struktureller Entwicklung ländlicher Räume

Onlinekongress 10. und 11. Mai 2021





Sehr geehrter Herr Präsident Neumann,
sehr geehrter Herr Präsident Sobotka,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich grüße Sie herzlich aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium in Berlin! Leider möchte ich fast sagen, denn eigentlich hätten wir uns heute in Maria Laach getroffen – der weltbekannten Benediktinerabtei mit klostereigener Gärtnerei und Obstplantage. Aber auch wenn wir heute nicht dort sein können, ist Maria Laach ein gutes Beispiel für das Thema dieser Tagung: die Funktion von Gärten und Gartenkultur für die ländlichen Räume. Denn Maria Laach ist Arbeitgeber, touristischer Anziehungspunkt und trägt durch seine Obstplantage zur Erhöhung der ökologischen Vielfalt bei.

Gärten: Ihr Wert für die ländlichen Räume

Es braucht nicht immer gleich eine ganze Abtei, um eine Region in gartenkultureller Hinsicht aufzuwerten. Auch der Landschaftsarchitekt Fürst Pückler hat eine Reihe von Landschaftsparks geschaffen, an denen wir uns heute noch erfreuen. Wie zum Beispiel Park Branitz bei Cottbus, der in diesem Jahr sein 175-jähriges Bestehen feiert. Und der aus diesem Anlass als „kultureller Leuchtturm für die durch den Strukturwandel gebeutelte Region“¹ gewürdigt wird. Das zeigt: Gärten können so viel mehr sein als reine Erholungsorte!

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sie werden heute und morgen eine ganze Reihe von Beispielen für die Vielfalt von gärtnerischen und gartenkulturellen Strategien vorstellen. Beispiele, die zeigen, wie durch Gärten und Gartenkultur ländliche Räume aufgewertet werden. Wir wissen aber auch, dass diese Projekte keine Selbstläufer sind – das persönliche Engagement der Menschen vor Ort muss unterstützt werden. Die Förderung der ländlichen Räume ist auch ein zentrales Anliegen unseres Ministeriums. Unsere

Bundesministerin Julia Klöckner hat uns kürzlich² erst als „Wirtschaftsministerium für den ländlichen Raum“ bezeichnet. Es wird deshalb ein wichtiges Thema dieser Tagung sein, die vielfältigen Fördermöglichkeiten für gärtnerische Strategien auf Bundes- und Länderebene aufzuzeigen.

Zwei Programme werden dabei im Zentrum stehen: erstens das europäische Entwicklungsprogramm ländlicher Raum, kurz ELER. Und zweitens der Sonderrahmenplan „Ländliche Entwicklung“ in der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“. Allein hier steht in diesem Jahr mehr als eine halbe Milliarde € (550 Mio.) zur Verfügung. Beide Programme enthalten Maßnahmen, die auch dem „Grünbereich“ zugutekommen können. Damit sind solche Maßnahmen gemeint, die der Weiterentwicklung der ländlichen Räume als attraktive Lebens-, Erholungs- und Naturräume dienen. Maßnahmen, wie sie heute und morgen von Ihnen vorgestellt werden.

Darüber hinaus gibt es noch Sonderprogramme für die biologische Vielfalt – denn auch zu deren Schutz tragen die neuen gärtnerischen Strategien bei.

Sehr geehrte Damen und Herren,
Gärten, Gartenschauen, Wildnisprojekte, Klimagärten: Sie alle sind Erholungsräume, kulturelles Highlight, Bewahrer der Artenvielfalt und Experimentierfelder im Hinblick auf den Klimawandel. Und damit sind sie von unschätzbarem Wert – gerade in den ländlichen Bereichen unseres Landes.

Ich hoffe deshalb, dass auch die Informationen über die vielfältigen Fördermaßnahmen dazu beitragen, dass Ihr Engagement viele Nachahmer im ganzen Land findet.

Vielen Dank

Uwe Feiler MdB

*Parlamentarischer Staatssekretär
bei der Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft*

¹ <https://www.tagesspiegel.de/berlin/roadshow-mit-fahrenden-kuenstlern-der-branitzer-schlosspark-feiert-175-geburtstag/27132926.html>

² PK Gleichwertige Lebensverhältnisse am 28.04.2021

INHALT

Montag, der 10. Mai 2021

Begrüßung und Einführung 3

Uwe Feiler, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)

Begrüßung und Einführung in die Thematik 8

Prof. Dr. Klaus Neumann, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)

Begrüßungsrede 10

Mag. Wolfgang Sobotka, Präsident des Nationalrats und Präsident Verein „European Garden Association – Natur im Garten International“

Block I: Ländliche Räume – Herausforderungen und Chancen

Ökonomischer und gesellschaftlicher Wandel in ländlichen Räumen 13

Prof. Dr. Peter Weingarten, Leiter des Instituts für Ländliche Räume im Johann Heinrich von Thünen-Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume

Neue Dörflichkeit und Projektionsflächen im Land – Herausforderungen aus globaler, sozialer und kulturwissenschaftlicher Sicht 15

Dr. Reiner Klingholz, ehemaliger Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung

Block II: Grundsätzliche Förderstrukturen von Bund und Ländern

Fördermöglichkeiten für den ländlichen Raum in Deutschland 18

Dr. Martin Müller, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft – Referatsleiter 812 – Regional- und Dorfentwicklung, Bundesprogramm Ländliche Entwicklung

Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Brandenburg 20

Dr. Harald Hoppe, Vorsitzender Bund-Länder Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung, c/o Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg (MLUK)

Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Bayern 23

Wolfgang Ewald, Bayerische Akademie Ländlicher Raum e. V.

Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Hessen 25

Karin Zwermann, Rosendorf Wernborn im Taunus

Block III: Regionalökonomische Potenziale von Gärten und Gartenkultur (Erfahrungsberichte)

Welterbe Oberes Mittelrheintal – Entwicklungspotenzial Garten 28

Nico Melchior, Projektleiter Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal

Ein Erfahrungsbericht zu 70 km Gartenschau im ländlichen Raum „Von Dom zu Dom“ in Brandenburg und Sachsen-Anhalt 30

Dr. Dietlind Tiemann, ehem. Vorsitzende des Zweckverbandes der Bundesgartenschau 2015 Havelregion – Havelland

Landwirtschaft der Zukunft: Chance Eventfarming, Die Walnussmeisterei Böllersen 32

Vivian Böllersen, Geschäftsführerin

Dienstag, der 11. Mai 2021

Begrüßung

Reinhard Kittenberger, Gründer und Inhaber der Kittenberger Erlebnisgärten und Präsident des Vereines der „Natur im Garten“-Schaugärten 34

Block IV: Neue Aktionen und Akteure mit Zukunftsperspektiven für Grün im ländlichen Raum

Neue Natur

Ein geheimer Garten – „Ein wilder Ort!“ Das Ippenburger Wildnisprojekt Ein Beitrag zu mehr biologischer Vielfalt und ein Impuls für viele Gemeinden 37

Viktoria Freifrau von dem Bussche

PR und Medien

Das Projekt „Hoffnung pflanzen“ 39

Jürgen Grünwald, Organisationschef, VOR-TOUR der Hoffnung

Sport

Vom Obstanbaugebiet über den Golfplatz zum Naturerfahrungsraum und biologischen Hotspot „Garten und Wald für Kinder und Jugendliche“ – Neue Nutzungs-, Marketing- und Wirtschaftsaspekte bei der Entwicklung ländlicher Räume 41

Martin Westphal, geschäftsführender Gesellschafter Märkische Golfland GmbH, Kemnitz/Phöben

Block V: Visionen global, national, lokal

Chancen, Herausforderungen und Gefahren durch Digitalisierungs- und Mobilitätsentwicklungen 44

Heike Raab, Staatssekretärin Landesvertretung Rheinland-Pfalz

Zukunftsbäume im Zeichen des Klimawandels 46

Jan Gerd Bruns

Der Klimagarten und seine ökologischen Zellen. Eine visionäre neue Gartenkultur für die klimatische Bedeutung ländlicher Räume am Beispiel Kreis Minden-Lübbecke (Ostwestfalen) 47

Horst Wagenfeld, Landschaftsarchitekt BDLA, Rahden

Neue Formen des Gartenbaus und des Gärtnerns im ländlichen Raum – das Kenia-Projekt 49

Heike Boomgaarden, Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)

Block VI: Akteure/Organisationen/Kompetenzen

Zum zukünftigen Umgang mit Gärten und Pflanzen auf dem Land 52

Monika Lambert-Debong, Verband der Gartenbauvereine Saarland/Rheinland-Pfalz e. V.

Gartenakademien – ein Thinktank für die grüne Zukunft auf dem Land 54

Eva Hofmann und Lukas Mackle, Gartenakademie Rheinland-Pfalz

Das Bundesprojekt Tausende Gärten – Tausende Arten 55

Bettina de la Chevallerie und Angela Koslowski, Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)
Projekt „Tausende Gärten – Tausende Arten“

Veranstalter: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) mit zugeordneten Dienststellen in Zusammenarbeit mit Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. K. Neumann (Präsident DGG)

Moderation: Werner Ollig, DGG-Vizepräsident, und Heike Boomgaarden, Fernseh- und Radiomoderatorin, ARD, SWR



Einführung in Thema und Tagung

*Prof. Dr. Klaus Neumann,
Präsident der Deutschen Garten-
bau-Gesellschaft 1822 e.V. (DGG)*



„Gärten und Gartenkultur als Bestandteil struktureller Entwicklung ländlicher Räume“, so der etwas sperrige und lange Titel, hat im Vorfeld viele Verständnisfragen, viele Rück- und Nachfragen und ebenso viel Skepsis mit sich gebracht.

Kultur – dieses Wort steht heute meist für Theater, Konzerte, Museen. Allerdings ist Bestimmung und Bedeutung von Kultur sehr vielfältig und hat sich im Laufe der Zeit verändert und weiterentwickelt. Im weitesten Sinne bezeichnet das Wort etwas, das vom Menschen bearbeitet, gepflegt und selbst hervorgebracht wurde, im ursprünglichen Sinne bezogen auf Pflege, Bearbeitung und Ackerbau bzw. Bewirtschaftung, also Kultivierung des Landes – im Gegensatz zu dem, was wir unverändert in der Natur vorfinden. In diesem Sinne ist der ländliche Raum ein großer naturgeprägter, gestalteter und genutzter Kulturraum. Also ein Stück Gartenkultur im Großen. Und dieses große Ganze, diese ländlichen Kulturräume, die Europa zu fast 80 % und Deutschland sogar zu gut 90 % prägen, bieten allein in Deutschland ca. 47 Millionen Menschen Heimat.

Allerdings erleben wir gegenwärtig, dass die nicht agrarkulturell basierte Landnutzung der ländlichen Räume deutlich zunimmt. Das geht über neue Nutzungsstrukturen als Energielandschaften, über neue Wohn- und Arbeitsformen bis zu biologisch-ökologisch so dringend benötigten Rückzugsrefugien angesichts eines immer größer werdenden Verlusts an Biodiversität und Arten-

vielfalt. Und mit der Corona-Pandemie ist eine neue Sehnsucht nach einem Leben auf dem Land entfacht.

Was also soll das Thema? Können Gärten oder Gartenkultur überhaupt einen Beitrag zur Entwicklung ländlicher Räume beitragen?

Zielsetzung

Was die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft mit diesem Kongress anregen möchte, ist, dass bei der zukünftigen Entwicklung ländlicher Räume ein neues, besser gesagt, die Wiederbelebung eines alten Narrativs betont wird. „Garten- und Landschaftskultur als Element der Landschaftsentwicklung“.

Zu diesem alten Narrativ einige Anmerkungen. Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft wird in ziemlich genau einem Jahr (Juni 2022) 200 Jahre alt. Sie geht in ihrer Gründungsinitiative auf Persönlichkeiten wie den Baumeister Karl Friedrich Schinkel, den Landschaft- und Gartengestalter Peter Joseph Lenné, den Landwirtschaftsexperten Albrecht Thaer, den Wissenschaftler A. v. Humboldt, aber auch auf den industriellen Werner (von) Siemens und den Unternehmer Johann Friedrich August Borsig zurück. Damals, unmittelbar nach der französischen und englischen Revolution, standen dramatische Veränderungen in Gesellschaft, Politik und Raumentwicklung an. Es gab die grundlegenden Erfordernisse, den Stadt- und den Landschaftsraum neu zu entwi-

ckeln; erwähnt seien nur neue Ansätze zum Thema Stadtplanung, Umwelt- und Stadthygiene und eine neue Garten- und Landschaftskultur. Das, was vor 200 Jahren französische und englische Revolution mit sich brachte, das bringen heute z. B. Globalisierung und die digitale Revolution mit sich. Völlig neue Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land, grundlegend neue klimatische Veränderungen, wichtige Erkenntnisse zur Bedeutung von Wohn- und Arbeitsumfeld, neue Wertschätzung für Natur und Garten, Biodiversität und Artenvielfalt.

Historische Beispiele der regionalen Entwicklung mittels Gartenkultur

Fast immer waren es monarchistische Staatsideen und bürgerliche Emanzipationsbestrebungen, die den Hintergrund für die Gestaltung des Landschaftsraumes prägen. Schon in der Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620–1688) wurden die ersten Schritte zur Gestaltung der Landschaft unternommen. Es wurde der Grundstein der späteren Potsdamer Kulturlandschaft gelegt. P. J. Lenné (1789–1866) entwickelte Mitte des 19. Jahrhunderts eine Garten- und Landschaftskultur, welche den gesamten Landschafts- und Siedlungsraum in der Umgebung von Potsdam und Berlin zu einem harmonischen Ganzen zusammenführte. Sein Gesamtkonzept war geprägt von seinem Credo: „Was wir davon hoffen, ist die Wirkung und die Macht des Beispiels.“

Auch im zweiten Beispiel wurde durch eine mutige Gartenkultur eine Region langfristig entwickelt. Vor 175 Jahren hat Hermann Fürst von Pückler-Muskau damit begonnen, im „Nirwana“-Sand bei Cottbus eine Landschaft (Landschaftspark) zu gestalten, nachdem er seinen Besitz in Bad Muskau aus Geldnot verkaufen musste. Um seinen Alterssitz, das Branitzer Schloss, herum wollte er ein neues Paradies entstehen lassen; keine einfache Aufgabe in der platten Niederlausitz. Heute sind ihm alle dankbar für die mutige Umsetzung seiner Vision gegen allerlei Widerstände der damaligen Zeit. Es waren Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) und Brandenburgs Kulturministerin Manja Schüle (SPD), die vor wenigen Tagen anlässlich „175 Jahre Branitzer Park“ schwärmten: „Der Park und das Schloss erfreuen nicht nur Augen und Herzen Tausender Besucher, sie sind auch ein kultureller Leuchtturm für die durch den Strukturwandel gebeutelte Region.“ Heute: Bestandteil des European Garden Heritage Network.

In diesem Kontext von regionaler Entwicklung mittels Garten- und Landschaftskultur muss auch das Dessau-Wörlitzer Gartenreich betont werden. Diese heute europaweit bedeutende Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt umfasst eine Fläche von 142 km² entlang der Elbe im Biosphärenreservat Mittelbe. Seit November 2000 gehört es zum UNESCO-Welterbe. Der Landschaftspark in und um Dessau wurde durch Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau gegründet.

Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit

Auch bei dieser Entwicklung des ländlichen Raumes mussten enorme Widerstände überwunden werden. Über 80 km der naturnahen Havellandschaft sind durch die BUGA 2015 Havelregion deutschland- und europaweit bekannt geworden und haben die Menschen fasziniert. Entstanden anfänglich gegen den ausdrücklichen Willen der Regierung und des MP, der, um es mit den Worten Lennés zu sagen, „das Geniale der Idee“ lange nicht verstanden hat. Das ging anfangs so weit, dass der Begriff „Gartenschau“ nicht verwendet werden durfte. Auf Vorschlag des damaligen Wirtschaftsministers wurde das Ganze dann titulierte als „wirtschaftsstrategische Maßnahme zur Regionalentwicklung“.

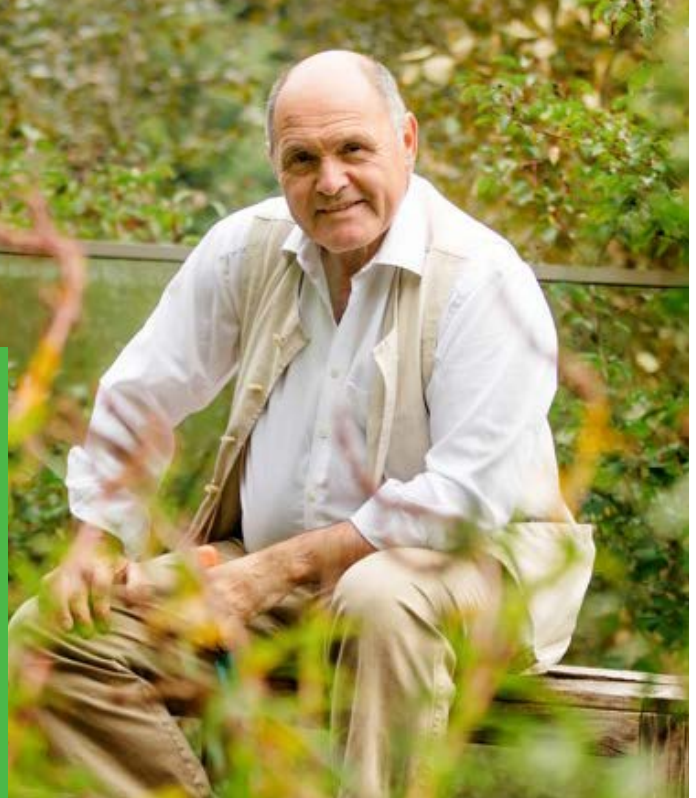
Fazit:

Eine nicht-kommerzielle, nicht parteipolitisch orientierte und ausschließlich auf dem Ehrenamt und dem Engagement der Mitglieder und Förderer tätige, bald 200-jährige Gesellschaft wie die DGG, hat zwar keine Macht im konventionellen Sinne. Aber im Sinne der großen deutsch-amerikanischen Publizistin Hannah Arendt: „Macht entsteht, wenn sich Menschen um eine Idee versammeln und gemeinsam handeln“ hat die DGG die Macht zum „Machen“, Ideen zu bündeln und gemeinsam zu handeln. Eine moralisch-ethische, umweltethische und „grün-Garten-ethische Macht“, um in Zukunft eine Symbiose von Bau- und Gartenkultur für die Entwicklung der ländlichen Räume zu initiieren.

Vielleicht brauchen wir bei der erfolgreichen Realisierung dieses Kongressthemas wieder die Macht der Idee und ganz im Sinne P. J. Lennés: „Was wir uns davon erhoffen, ist die Wirkung und die Macht des Beispiels.“

Begrüßungsrede

*Mag. Wolfgang Sobotka,
Präsident des Nationalrats und
Präsident Verein „European
Garden Association – Natur im
Garten International“,*



Sehr geehrter Herr Staatssekretär Feiler,

sehr geehrter Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft Herr Prof. Neumann,

sehr geehrte Gartenfreunde und Teilnehmer des Kongresses,

wir befinden uns in besonderen Zeiten: in einer Zeit, in der die demographischen Entwicklungen und die Digitalisierung uns vor große Herausforderungen stellt. Wir befinden uns in einer Zeit, wo die Migration ganz Europa herausfordert und die Pandemie uns fest in Griff hat, auch wenn wir endlich Licht am Ende des Tunnels sehen. Und wir sind in einer Zeit des Klimawandels. Wir als Gartenfreunde, als Betreiber von Gärten und als Gärtner stehen mit dem Klimawandel vor einer großen Herausforderung. Wir sehen sehr deutlich die Auswirkungen des Klimawandels direkt im eigenen Garten.

Aber nicht nur das, wir standen und stehen vor dem Problem, dass das Erfahrungswissen zur Gestaltung und Pflege von Hausgärten verschwunden ist. Als wir in den neunziger Jahren Kindern die Frage stellten, woher denn die Tomaten kommen, bekam wir als Antwort: „Aus dem Supermarkt.“ So schockierend die Antwort war, so klarer wurde, wie weit wir uns von der Natur weg bewegt hatten. Denn die Kinder erhalten ihr Gartenwissen aus ihrem direkten Umfeld.

Aufgrund all dieser Überlegungen wurde die Aktion „Natur im Garten“ im Land Niederösterreich vor mehr als 20 Jahren entwickelt, die sich bald über die Nachbarländer erstreckte. Ziel war es, den Menschen das Erfahrungswissen zum Arbeiten mit dem Kreislauf der Natur zurückzugeben, nach dem Motto „Gesund halten, was uns gesund hält“. Die Voraussetzung für das Arbeiten mit der Natur sind die Kernkriterien, die bis heute gelten: gärtnern ohne chemisch-synthetische Pestizide und Düngemittel sowie Torf. Mit „Natur im Garten“ wird die Vielfalt im eigenen Garten, in Grünräumen und in öffentlichen Gärten gefördert.

Mit dem Thema Garten können wir Menschen den Umweltgedanken und die Verantwortung für die Schöpfung näherbringen. Denn nur damit, wovon ich selbst überzeugt bin, kann ich andere überzeugen. Dann braucht es keine Verbote, die Widerstand auslösen, und keinen erhobenen Zeigefinger. Hier können wir motivierend wichtige Themen als Gesellschaftsthema verankern. Der Garten ist somit von entscheidender Bedeutung und bietet optimale Bedingungen, um Eigenverantwortung zu entwickeln und zu fördern. Der Garten eröffnet zudem die Möglichkeit, das, was um uns herum passiert, zu verstehen. Die Arbeit im Garten hilft auch, einen Ausgleich zwischen Anspannung und Entspannung zu finden.

Heute ist Gärtnern längst kein Trend mehr, sondern eine Grundhaltung. Gerade in Zeiten des

Klimawandels gibt es besonders im Garten viele Möglichkeiten, das Mikroklima zu beeinflussen, ob es mit dem schattenspendenden Baum ist oder mit der Begrünung des Daches. Es kann jeder einen positiven Beitrag leisten zum Klimaschutz, zur CO₂-Reduktion und CO₂-neutral im eigenen Garten arbeiten. Dazu brauchen wir auch die Gartenbaubetriebe, die mit dieser Idee mitgehen, wie zum Beispiel Reinhard Kittenberger. Er lebt im Einklang mit der Natur und ist ein erfolgreicher Unternehmer im ländlichen Raum. Reinhard Kittenberger hat in einem kleinen Dorf, zwischen Weinbergen und Wald, einen Schaugartenbetrieb aufgebaut und einen florierenden Betrieb geschaffen.

In Zeiten des Klimawandels mit zunehmenden Hitze- und Trockenperioden sowie Starkregenereignissen ist der ökologische Beitrag von Grünräumen in Gemeinden und Städten unverzichtbar. Sie dienen als Kohlenstoffspeicher, Wasserspeicher, biologische Klimaanlage und reinigen die Luft. Insbesondere das Mikroklima in der Umgebung von Gebäuden wird durch die richtige Gestaltung der grünen Infrastruktur positiv beeinflusst.

Gärten haben eine langjährige Geschichte und sind unser kulturelles Erbe. Deshalb ist es so wichtig, auch bestehende historische Parkanlagen zu erhalten und zeitgemäß zu nutzen. Gemeinden gestalten den öffentlichen Raum, erhalten Bäume, weil sie wissen, dass Grünflächen Lebensqualität bedeuten und wichtiger Aufenthaltsraum für die Bevölkerung sind. Das wussten auch schon die großen Gartenplaner und -künstler des 19. Jahrhunderts wie der berühmte Peter Joseph Lenné. Durch Revitalisierung alter Gartenanlagen in peripher gelegenen Regionen werden Arbeitsplätze geschaffen und wird die Wertschöpfung in die Region gebracht. Es sind viele Berufsgruppen, die von Gartenanlagen profitieren: Gartenplaner, Gartenbau, Staudengärtnereien, Baumschulen, Busunternehmer für Gartenreisen, Gastronomie und Hotellerie. Die Schaugärten sind damit die Wirtschaftspartner in der Region und Impulsgeber für den Tourismus. Nicht zu vergessen: Gartentourismus ist nachhaltiger Tourismus!

Als praktisches Beispiel darf ich hier unsere geschäftsführende Präsidentin Christa Ringkamp von der „European Garden Association – Natur im Garten International“ nennen. Sie hat in Sachsen-Anhalt ein 1.600 Quadratmeter großes Areal erworben: den Landhof Neulingen. Auf diesem befindet sich ein ca. 150 Jahre alter Vierkanthof mit Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden und ein riesiger, parkähnlicher Garten. Vor zwei Jahren begann sie diesen zu revitalisieren und öffnete ihn als Schaugarten für Gäste und Besucher. Heute findet man dort ein Gartencafé, Übernachtungsmöglichkeiten, Veranstaltungsräume für private Feiern und Veranstaltungen zum Thema Garten, Gesundheit, Gartentherapie und vieles andere mehr. Damit schuf sie neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum und so wuchs auch ein regionales Netzwerk für nachhaltiges und ökologisches Gärtnern heran. Ein Beispiel, das für viele steht.

Mobiles Arbeiten hat neue Möglichkeit geschaffen und ermöglicht neue Lebensmodelle. Daher ziehen immer mehr junge Menschen wieder in den ländlichen Raum und nutzen die Vorteile. Es sind die persönlichen Kontakte und der intakte Sozialraum, die Vertrautheit und Heimat. Es ist der Wunsch nach Gemeinschaft, der den ländlichen Raum attraktiv macht. Dieses soziale Netzwerk prägt die Haltung und Wertorientierung in persönlichen Begegnungen.

Das Leben auf dem Land hat eine neue Qualität bekommen.

Danke, dass Sie dieses Thema aufgreifen. Sich mit dem Garten zu beschäftigen, ist eine Lebensaufgabe. So wie schon Mönch Pachomius sagte: „Der Ort im Kloster, wo man Gott am nächsten ist, ist nicht nur die Kirche, sondern der Garten, dort erfahren die Mönche ihr größtes Glück.“

Block 1

Ländliche Räume –
Herausforderungen und
Chancen

Ökonomischer und gesellschaftlicher Wandel in ländlichen Räumen

Prof. Dr. Peter Weingarten, Leiter des Instituts für Ländliche Räume im Johann Heinrich von Thünen-Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume



Ländliche Räume und gleichwertige Lebensverhältnisse sind in den letzten Jahren in den Fokus politischer Aufmerksamkeit gerückt (Weingarten und Steinführer 2020). Dies zeigt sich beispielsweise an der Besuchsreise, die Bundespräsident Steinmeier unter dem Titel „Land in Sicht – Zukunft ländlicher Räume“ 2018/19 durchgeführt hat, an der Einsetzung der Kommission Gleichwertige Lebensverhältnisse durch die Bundesregierung 2018 oder an Veröffentlichungen wie dem Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume (BMEL 2020), dem Heimatbericht des Bundesinnenministeriums (BMI 2020) oder dem Ersten Bericht der Bundesregierung zum Gesamtdeutschen Fördersystem für strukturschwache Regionen (BMWi 2021).

Ländliche Räume sind vielfältig und bedürfen einer differenzierten Betrachtung, wie sie beispielsweise der Thünen-Landatlas (www.landatlas.de) oder das Themenheft „Ländliche Räume“ der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB 2020) bieten. Ländliche Räume sind daher auch in unterschiedlichem Maße von den folgenden, beispielhaft genannten Herausforderungen betroffen (Margarian/Weingarten 2019, Weingarten/Steinführer 2021).

Demographischer Wandel

Viele ländliche (aber auch nichtländliche) Regionen, insbesondere solche mit weniger guter sozioökonomischer Lage, verzeichnen seit Langem einen Rückgang der Bevölkerungszahl und eine zunehmende Alterung der Bevölkerung. Dies stellt die Sicherung der Daseinsvorsorge vor Herausforderung und erschwert die wirtschaftliche Entwicklung. Arbeitskräfte werden in vielen Regionen und Berufen knapper werden.

Zunehmende europäische und weltweite Integration

Die zunehmende europäische und weltweite Integration führt einerseits zu einer verstärkten Konkurrenz auf heimischen Märkten, eröffnet Unternehmen gleichzeitig aber auch größere Absatzmärkte.

Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft

Eine notwendige Bedingung für die Digitalisierung ist das Vorhandensein der technischen Infrastruktur (schnelles Internet, leistungsfähige Mobilfunknetze), und hier gibt es in Deutschland nach wie vor weiße und graue Flecken. Die Digitalisierung führt dazu, dass physische Distanzen an Bedeutung verlieren. Neue Geschäftsfelder werden entstehen, aber auch Arbeitsplätze verloren

gehen, insbesondere für leicht standardisierbare Tätigkeiten. Welche räumlichen Änderungen sich letztlich in Wertschöpfungsketten ergeben werden, ist eine Frage, die heute noch nicht beantwortet werden kann.

Übergang zu einer nahezu treibhausgasneutralen Wirtschafts- und Lebensweise

Will Deutschland seine Klimaschutzziele erreichen, so ist eine Transformation des gesamten Energie- und Wirtschaftssystems erforderlich mit einer Abkehr von der Nutzung fossiler Energien. Dies führt zu einer Verteuerung von Verkehr und Wohnen, wovon Einwohner ländlicher Räume aufgrund längerer Fahrtstrecken und eines höheren Anteils von Einfamilienhäusern besonders betroffen sind. Der Wirtschaftswandel wird räumliche Auswirkungen haben. So sind viele Zulieferbetriebe der Automobilwirtschaft in ländlichen Regionen angesiedelt. Wie der Automobilwirtschaft der Übergang in die Zeit nach dem Verbrennungsmotor gelingt, ist für viele Regionen von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung. Von der wachsenden Erzeugung erneuerbarer Energien werden ländliche Räume überdurchschnittlich profitieren.

Literatur:

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020): Entwicklung ländlicher Räume: Dritter Bericht der Bundesregierung, Berlin

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020): Heimatbericht, Berlin

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2021): Erster Bericht der Bundesregierung zum Gesamtdeutschen Fördersystem für strukturschwache Regionen, Berlin

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2020): Ländliche Räume, Informationen zur politischen Bildung, Heft 343, 2/2020

Margarian A., Weingarten P. (2019): Wirtschaftsentwicklung in ländlichen Räumen – aktuelle und künftige Einflussfaktoren. Landentwicklung Aktuell 24: S. 68-70

Weingarten P., Steinführer A. (2020): Daseinsvorsorge, gleichwertige Lebensverhältnisse und ländliche Räume im 21. Jahrhundert. Z Politikwiss 30: S. 653-665

Neue Dörflichkeit und Projektionsflächen im Land – Herausforderungen aus globaler, sozialer und kulturwissenschaftlicher Sicht

*Dr. Reiner Klingholz,
Ehemaliger Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung,*

Bei diesem Titel sollte man erst einmal fragen: Was war denn die alte Dörflichkeit? Sie beschrieb das soziale und wirtschaftliche Leben in ländlichen Gebieten und das war definiert durch die Nähe zum ländlichen Arbeitsplatz. Wer auf dem Land lebte, war in der Regel Bauer oder Bäuerin, Müller, Schlachter, Schmied, Pfarrer, Lehrer usw.

Es gab immer Abwanderung in die urbanen Zentren. Aber weil die Kinderzahlen auf dem Land früher höher waren als in den Städten, konnte das Land trotz der Abwanderung stabil bleiben oder sogar wachsen.

Heute ist nur noch etwa ein Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Geburtenziffern in Stadt und Land liegen deutlich unter jenem Wert, der nötig wäre, um eine Bevölkerung stabil zu halten. Aber immer noch wandern im Saldo mehr Menschen aus ländlichen Gebieten in die Zentren. Denn in Wissensgesellschaften entstehen dort die meisten neuen Jobs, wo eine kritische Masse aus Unternehmen, Forschungseinrichtungen und klugen Köpfen zu finden ist.

Deshalb gewinnen die meisten Ballungsräume an Einwohnern, oft zu Lasten ländlicher Gebiete. Durch die Wanderungen vor allem junger Menschen sind die Zentren jünger als das Land, was den demografischen Trend weiter verschärft.

In den Dörfern und Kleinstädten, die unter Bevölkerungsverlusten leiden, gehen die Infrastrukturangebote zurück, von Einkaufsmöglichkeiten über Ämter bis zum öffentlichen Nahverkehr. Dörfliche Sozialstrukturen lassen sich kaum aufrechterhalten.

Ist das die neue Dörflichkeit? Nein, das Dorf kann eine neue Rolle finden, es kann sich neu erfinden – und das ist häufig auch gelungen.

Möglich wurde das vor allem aus drei Gründen: Erstens gibt es vielerorts auf dem Land Arbeitsplätze jenseits der Landwirtschaft, vor allem im Mittelstand. Zweitens liegen viele ländliche Gebiete in Pendeldistanz zu urbanen Arbeitsplätzen. Und drittens sind manche ländliche Gebiete touristisch oder als Zweitwohnsitz und Ruhestandsgebiet attraktiv.

Dennoch ziehen die meisten jungen Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sogenannten Bildungswanderer, erst einmal fort aus ländlichen Gebieten, in der Regel auf der Suche nach einem Studien- oder Ausbildungsplatz. Aber gleichzeitig suchen junge Familien auf dem Land vermehrt Platz, Grün, Freiraum und bezahlbaren Wohnraum. Ob diese neuen Landbewohner dauerhaft dort bleiben, ist freilich ungewiss. Denn sobald die Kinder aus dem Haus sind, suchen die sogenannten Empty-Nest-Wanderer dann wieder das urbane Leben, denn sie sind ja meist in Städten sozialisiert.

Die neuen Landbewohner teilen sich, grob betrachtet, in zwei Gruppen: erstens die klassischen Eigenheimbewohner auf der grünen Wiese. Sie stehen oft für Neubau, für einen Flächenverbrauch, der im Widerspruch zur bundesdeutschen Nachhaltigkeitsstrategie steht, für Immobilien mit begrenzter ästhetischer Halbwertszeit, für Thujahecken und zwei Autos vor der Haustür, weil diese Orte in der Regel keinen guten ÖPNV-Anschluss haben.

Die zweite Gruppe sieht etwas anders aus: Stadtbewohner ziehen vermehrt in Gruppen aufs Land und sprechen sich vorher ab: Wie wollen wir ein gemeinsames Leben im Dorf gestalten, was arbeiten, wie können wir uns in den vorhandenen dörflichen Alltag integrieren? Oft werden dabei alte Immobilien genutzt, die sonst verfallen würden, LPGs, Vierseithöfe, aufgegebene Gewerbegebäude, Mühlen, oft in den Ortskernen. Diese bekommen so im besten Fall neues Leben eingehaucht und die Attraktivität für weitere Zuwanderer steigt.

Somit ist die neue Dörflichkeit offen. Die Menschen, die aufs Land ziehen oder dort wohnen bleiben, und eine Politik mit einem passenden Ordnungsrahmen und passender Förderung haben es in der Hand, die neue Dörflichkeit in der einen oder anderen Richtung zu gestalten.



Durchschnittlicher jährlicher Binnenwanderungssaldo je 1.000 Einwohner, der 18- bis 24-Jährigen, in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2004 bis 2009 und 2014 bis 2019

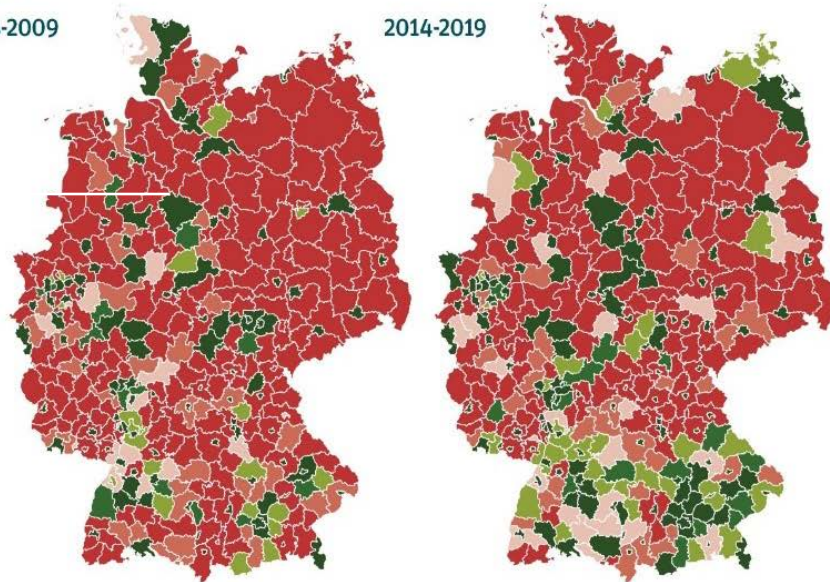
Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

unter -15 über 15

Bildungswanderer

2004-2009

2014-2019



Durchschnittlicher jährlicher Binnenwanderungssaldo je 1.000 Einwohner, der 30- bis 49-Jährigen sowie unter 18-Jährigen, in den Kreisen und kreisfreien Städten, 2004 bis 2009 und 2014 bis 2019

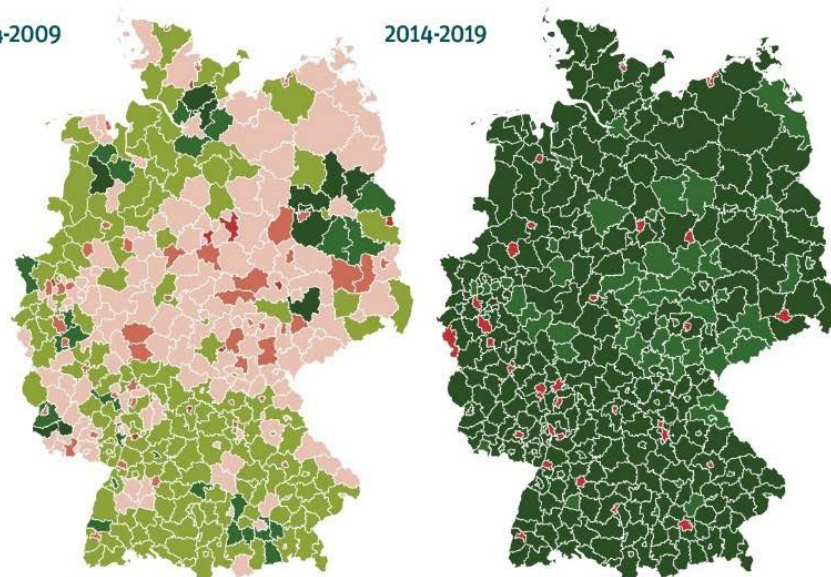
Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

unter -15 über 15

Familienwanderer

2004-2009

2014-2019



Block 2

Grundsätzliche
Förderstrukturen von
Bund und Ländern

Fördermöglichkeiten für den ländlichen Raum in Deutschland

*Dr. Martin Müller,
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft –
Referatsleiter 812 – Regional- und Dorfentwicklung*

Die Fördermöglichkeiten sind sehr vielfältig. Einen Überblick erhält man auch über die Internetquellen auf der letzten Folie des Vortrags.

Der Schwerpunkt des Vortrags liegt auf den Fördermöglichkeiten in der Zuständigkeit des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Sie sollen den Menschen im ländlichen Raum dienen. Herausforderungen und Ziele sind allgemein bekannt; nur wer überall findet, was er zum Leben braucht, kann auch frei entscheiden, wo er leben möchte. An dieser Maxime sollten Änderungen an den Fördermöglichkeiten, wie z. B. stärkere Berücksichtigung von Klimafolgenanpassung oder die Sicherung der Daseinsvorsorge in Zeiten der Digitalisierung, ausgerichtet werden.

Wichtig ist voranzustellen, dass sowohl bei der Förderung über die EU – durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) – als auch durch den Bund – mittels der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) – die Länder für die Ausgestaltung der Förderung zuständig sind. So sieht es das Grundgesetz vor.

Mit dem 2005 eingeführten Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) werden insbesondere Modell- und Demonstrationsvorhaben gefördert. Es ist als Wissensprogramm aufgebaut und die Erkenntnisse aus den inzwischen über 2.000 geförderten Projekten werden aufbereitet, um die Regelförderung bei Bedarf zu verbessern. Wichtig ist hier die Unterscheidung, dass bei Maßnahmen des BULE als Zuwendungsempfänger keine Unternehmen der Primärproduktion vorgesehen sind.

Ein Teil des BULE ist der traditionsreiche Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, der sich über die Jahre zu einem „Zukunftswettbewerb“ für die Dör-

fer und deren Akteure entwickelt hat. Bei den rund 1.800 teilnehmenden Dörfern bundesweit wurden im Jahr 2019 30 Dörfer bereist und mit Medaillen ausgezeichnet.

Über die Förderung der EU, des Bundes und der Länder fließen derzeit über zwei Milliarden Euro durch die o. g. Programme in die ländlichen Regionen Deutschlands. Davon stammt ein wesentlicher Teil aus dem 2018 vom deutschen Bundestag als Haushaltsgesetzgeber eingeführten Sonderrahmenplan der GAK „Förderung der ländlichen Entwicklung“.

Die einzelnen Fördermaßnahmen müssen den vorgegebenen Strategie- bzw. Rahmenplänen entsprechen. Das Spektrum reicht von Planungsinstrumenten wie bspw. eine Dorfentwicklungsplanung über Unterstützung von Regionalmanagements bis zur Förderung von Kleinstunternehmen der Grundversorgung (vgl. Förderbereich 1: Integrierte ländliche Entwicklung der GAK). Über das 2019 eingeführte Regionalbudget können die Länder ein Regionalbudget in Höhe von bis zu 200.000 € je Region vergeben, woraus mehrere Kleinprojekte von jeweils bis zu 20.000 € förderfähigen Gesamtkosten gefördert werden können mit einem Zuschuss von jeweils max. 80 %. Der Förderzweck muss dem der allgemeinen ILE-Förderung entsprechen; bspw. die Sicherung der ländlichen Räume als Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Naturräume.

Fördermaßnahmen, die landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Unternehmen zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit, zur Verbesserung der Produktionsbedingungen oder dem Agrotourismus dienen, finden sich im Förderbereich 2 A: einzelbetriebliche Förderung der GAK.

Weiterführende Informationen finden Sie u. a. unter:

www.bmel.de (Internetseite des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft; mit Eingabe der unterstrichenen Wörter in die Suchmaske gelangen Sie am schnellsten zur jeweiligen Seite)

- GAK-Rahmenplan/Landesministerien
- Erfolgsgeschichten ländlicher Entwicklungen
- ELER – > EU-Förderung
- Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de (alle Veranstaltungen des Zukunftsforums von 2021 sind digital verfügbar)

www.landentwicklung.de (Internetseite der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung mit Projektbeispielen)

www.foerderdatenbank.de (Internetseite des BMWi; Überblick über Förderprogramme des Bundes, der Länder und der Europäischen Union)



Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Brandenburg

*Dr. Harald Hoppe,
Vorsitzender der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige
Landentwicklung*

Das Bundesland Brandenburg ist flächenmäßig das fünftgrößte Bundesland Deutschlands (29.654 km²/2,5 Mio. EW) und bildet mit Berlin (891,12 km²/3,7 Mio. EW) die Metropolregion Berlin-Brandenburg. Es umschließt in seinem Zentrum Berlin und ist außerhalb des um Berlin herum befindlichen engeren Verflechtungsraumes dünn besiedelt, auf 38 % der Landesfläche ist Wald und auf 13 % der Landesfläche sind Gewässer. Brandenburg verfügt über 1,4 Mio. Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche – kurz: Das Land Brandenburg ist geprägt von ländlichen Räumen und Strukturen und muss entsprechende Rahmenbedingungen für die Entwicklung des ländlichen Raumes schaffen. Parks und Gärten sind prägend für die Region und im Zusammenhang mit dem Wirken insbesondere von Lenné und Pückler herausragendes kulturelles Erbe.

„Land.Perspektiven 2030“

Die Gestaltung der Rahmenbedingungen für die Entwicklung der ländlichen Räume als ein wesentlicher Bestandteil der europäischen, nationalen und regionalen Agrarpolitik gewinnt im Hinblick auf die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Regionen Deutschlands zunehmend an Bedeutung.

Vor dem Hintergrund der Kabinettsentscheidung der Bundesregierung vom 10. Juli 2019 zur Umsetzung der Ergebnisse der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ hat sich die Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft „Nachhaltige Landentwicklung“ (ArgeLandentwicklung) unter Vorsitz des Landes Brandenburg mit der Weiterentwicklung der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes als dem wichtigsten nationalen Förderinstrument zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in

den ländlichen Regionen befasst. In einem Grundsatzpapier zur integrierten ländlichen Entwicklung, den „Land.Perspektiven 2030“, haben Bund und Länder folgende strategische Handlungsfelder zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse identifiziert:

- attraktive und lebendige Dörfer entwickeln und sichern
- ländliche Grundversorgung zukunftsfähig gestalten
- Landnutzung zukunftsfähig, resilient und klimaschonend gestalten
- Wirtschaft in der Region verbessern
- nachhaltige Mobilität und Erreichbarkeit unterstützen

Aus diesen strategischen Handlungsfeldern wurden Perspektiven bis zum Jahr 2030 abgeleitet, beispielhaft zu nennen sind hier:

- Die Menschen bringen ihre Bedürfnisse und Erwartungen aktiv in die Planungsprozesse ein und wirken an der Umsetzung mit.
- Kommunen nehmen ihre Zukunft gemeinsam in die Hand und profitieren bei ihrer Zusammenarbeit von einem qualifizierten Regionalmanagement.
- Zusammenarbeit, integrierte Planung und der koordinierte Einsatz der verschiedenen Förderinstrumente erhöhen die Lebensqualität und stärken die regionale Wirtschaft.

Herausforderungen in ländlichen Räumen

Zu den Herausforderungen in ländlichen Räumen zählen insbesondere der demografische Wandel, die Sicherung/der Erhalt von Arbeitsplätzen und die Bereitstellung von infrastrukturellen Voraussetzungen.

Die Herausforderungen stehen in Wechselwirkung zueinander, die zunehmende Entleerung gefährdet die ökonomische Tragfähigkeit vieler Angebote der Daseinsvorsorge, Angebote verlieren an Qualität, gehen in der Fläche zurück oder verloren. Gleichzeitig verfügen die ländlichen Räume – gerade in der Metropolenregion Berlin-Brandenburg – über große Potenziale für eine nachhaltige Entwicklung.

LEADER-Methode

Die ländliche Entwicklung in Brandenburg wird nach der LEADER-Methode umgesetzt. Diese ist gekennzeichnet durch:

- territorialen Bezug – regionale Besonderheiten als Chance für ein eigenständiges Profil
- Bottom-up-Prinzip – breite Bürgerbeteiligung

- regionales Entwicklungskonzept – mit privaten und öffentlichen Akteuren entwickelte Strategie
- integrierten Ansatz – Zusammenarbeit verschiedener Sektoren und Ebenen
- Vernetzung der Akteure – informieren, vorhandenes Know-how nutzen, voneinander lernen und gemeinsam arbeiten

Fördermöglichkeiten im Rahmen von LEADER in Brandenburg:

- Planungen/Machbarkeitsstudien/Entwicklungskonzepte
- Daseinsvorsorge
- Grundversorgung
- Erhalt ortsbildprägender Bausubstanz und Kulturerbe
- infrastrukturelle Voraussetzungen



Gartenschauen im Land Brandenburg

Gartenschauen haben sich in Brandenburg als Instrument einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung und Motor zur Erschließung von Wertschöpfungspotenzialen etabliert.

Zur Wirkung von Landesgartenschauen:

- wirtschaftlich (grüne Branche und involvierte Branchen)
- touristisch (Qualität, Menge)
- physisch-ökologisch (Umwelt, Nachhaltigkeit)
- politisch-psychologisch (Bekanntheitsgrad, Standort, Region, Bundesland)
- sozio-kulturell (Tradition, Identität, Bindungen, Gewohnheiten)
- städtebaulich (Stadtentwicklung, Lebensqualität)

Folgende Gartenschauen wurden bisher durchgeführt:

Bundesgartenschau (BUGA)

1995 Cottbus, 2001 Potsdam, 2015 Havel-Region (Brandenburg/Rathenow/Premnitz/Stölln/Havelberg)

Landesgartenschau (LAGA)

2000 Luckau, 2002 Eberswalde, 2006 Rathenow, 2009 Oranienburg, 2013 Prenzlau, 2019 Wittstock/Dosse, 2022 Beelitz, 2026 Bewerbungsverfahren im März 2021 gestartet.

Fünf LAGA fanden in innerstädtischen historischen (z. T. denkmalgeschützten) Parkanlagen statt. Diese wurden revitalisiert, umgestaltet, aufgewertet und zu attraktiven Freizeit- und Erholungsflächen entwickelt. Die Finanzierung erfolgte über einen Fördermix verschiedener Ressorts des Landes und Eigenmittel der Stadt. Von jeder LAGA gingen nachhaltige Entwicklungsimpulse für die jeweilige Stadt und die Region aus. Gartenschauen sind aber auch Leistungsschau des gärtnerischen Berufstandes, Plattform für Umweltbildung, Verbraucherinformation und nicht zuletzt auch eine Möglichkeit zur Veranschaulichung und Präsentation von Berufsbildern des gärtnerischen und landschaftsgärtnerischen Berufstandes.

Gartenland Brandenburg – Historische Parks und Gärten als Kulturerbe

Brandenburg verfügt über Parks von mehr als 500 Schlössern und Herrenhäusern. Kloster- und Pfarrgärten, Gutsparks, Musenhöfe, Schauanlagen, wie der über 100 Jahre alte Rosengarten in Forst, und zahlreiche Privatgärten zeigen ein sehr breites Spektrum der Garten- und Landschaftsgestaltung in Brandenburg. Dieses wertvolle historische Erbe gilt es zu erhalten, zu pflegen und nachhaltig zu sichern.

Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Bayern

Wolfgang Ewald, Bayerische Akademie Ländlicher Raum e. V.

Nachfolgend wird auf Strukturentwicklungsprogramme eingegangen, die für das Engagement von Gartenbauakteuren neben den Gartenschauen (siehe Beitrag Dr. Hoppe) von besonderem Interesse sind. Neben den Programmen der Städtebauförderung ist dies insbesondere die Landentwicklung.

Gemeinsame Strategie und Ziele

Gemeinsames Ziel von Bund und Ländern in Deutschland sind angesichts der vielfältigen Herausforderungen in den ländlichen Räumen (insbesondere demografische Entwicklung, Funktionsverluste und Leerstände) flächendeckend attraktive und lebendige ländliche Räume. In dem von der Arge Landentwicklung erarbeiteten Grundsatzpapier „Land.Perspektiven 2030“ werden anhand von sechs Handlungsfeldern Perspektiven und Maßnahmen aufgezeigt, mit denen die Landentwicklung dieses Ziel unterstützen kann. Zur Umsetzung steht ein vielfältiger Instrumentenkasten zur Verfügung.

Ansatz der Landentwicklung in Bayern

Grundsätzlich verfügen die ländlichen Räume (darunter auch der Gartenbau) über vielfältige Potenziale und Eigenkräfte, um viele Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Genau hier setzt die Landentwicklung an durch die Aktivierung und Stärkung der Eigenkräfte sowie vielfältige Fördermaßnahmen. Zentraler Partner der Landentwicklung sind die Kommunen. Große Bedeutung kommt der Information, Befähigung und der Bewusstseinsbildung der Akteure vor Ort zu. Verändertes Handeln setzt verändertes Denken voraus („Wandel in den Köpfen“). Ziel ist es, innovative Entwicklungsvorstellungen zu erarbeiten und Kreativität freizusetzen. In Bayern gibt es drei speziell dafür gegründete Schulen für Dorf- und Landentwicklung, wo die Akteure nicht nur fortgebildet werden, sondern in speziellen Seminaren auch gemeinsam Entwicklungsziele und mögliche Umsetzungsmaßnahmen erarbeiten.

Strategische Handlungsfelder



Instrumente



Landentwicklungsinstrumente

- **Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“**
Der Wettbewerb stellt einen niederschweligen Zugang zu den Entwicklungsthemen im Dorf dar. Die Netzwerkarbeit ist eine wertvolle Grundlage für die im Gartenbau engagierten Menschen, gemeinsam Themen der Landentwicklung anzugehen. Damit werden Impulse zur Veränderung ausgelöst und neue Ideen und Potenziale entdeckt.
- **Gemeindeentwicklung und Dorferneuerung**
Im Mittelpunkt steht die Verbesserung der Standortqualität und der Lebensverhältnisse in den Gemeinden und Dörfern durch Revitalisierung der Ortsmitten, Stärkung der Innenentwicklung und Unterstützung des Flächensparens. Für die positive Entwicklung der Freiflächen und Grünstrukturen im Dorf ist die Stärkung der Dorfökologie und dabei der im Gartenbau engagierten Menschen von besonderer Bedeutung. Die umfassenden Fördermöglichkeiten reichen von der Sensibilisierung der Bevölkerung und Konzepten bis hin zu konkreten Umsetzungsmaßnahmen. Dazu zählen Anlage von Biotopen, Grünzügen und Gewässern sowie ökologische Randgestaltungen beim Ausbau dorfgemäßer Infrastruktur bis hin zur Förderung von Pflanzungen im Privatbereich. Für den Gartenbau von Interesse können auch die Neuschaffung von Treffpunkten sowie die Förderung von Dorfläden und Kleinstunternehmen der Grundversorgung sein. Bei der Sicherung und Pflege der Maßnahmen ist eine besonders enge Einbindung des Gartenbaus wichtig. Hierfür gibt es zahlreiche positive Beispiele. Welche Möglichkeiten das Zusammenwirken von Gartenbau und Dorferneuerung zur Strukturentwicklung bietet, zeigen die Beispiele der Tanzlinde Peesten (Oberfranken) oder der Mehrgenerationenplatz mit Baumhäusern in der Dorfentwicklung Frickenhausen (Schwaben).
- **ILE – Interkommunale Zusammenarbeit**
Wenn die einzelne Gemeinde für Problemlösungen zu klein ist, hilft die interkommunale Zusammenarbeit benachbarter Gemeinden. Diese wird in Bayern über die Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE) wirkungsvoll unterstützt und umfasst vielfältige Handlungsfelder. Insgesamt werden bereits 115 Entwicklungsprozesse mit 896 Gemeinden unterstützt und die darin festgelegten Entwicklungsziele mit Instrumenten der Landentwicklung und anderen Förderprogrammen umgesetzt. Die ILE ist auch eine Plattform für interkommunale kulturhistorische Projekte und damit auch für den Gartenbau interessant. Stellvertretend hierfür steht die Aktion Gartenschätze in der ILE Dorfschätze (Unterfranken), in deren neun Gemeinden über häufig rein bürgerschaftlich getragene Aktionen zahlreiche begleitende Projekte zu einer Landesgartenschau realisiert wurden.
- **LEADER – Regionale Zusammenarbeit**
Dieses EU-Förderinstrument ist auf die Zusammenarbeit und Stärkung ganzer ländlicher Regionen ausgerichtet. Die insgesamt 68 lokalen Aktionsgruppen in Bayern sind meist landkreisweit abgegrenzt. Die dortige Netzwerkarbeit umfasst ein breites Themenspektrum zur optimalen Nutzung regionaler Stärken, u. a. auch in den Bereichen Natur, Umwelt und Klima. LEADER bietet damit für den Gartenbau ebenfalls interessante Unterstützungsmöglichkeiten. Stellvertretend hierfür steht der Erfolg des geförderten Netzwerkmanagements in der peripher gelegenen und von erheblichen Arbeitsplatzverlusten betroffenen Kleinstadt Teuschnitz (Oberfranken), wo es unter der Leitidee „Arnikastadt Teuschnitz“ gelungen ist, die intakte Altstadt und eines der bundesweit größten Arnika-Vorkommen zu kombinieren und der Stadt eine neue Zukunft zu eröffnen.
- **Zusätzliche innovative Netzwerk-Initiativen**
Um das Kreativpotenzial weiterer Menschen im ländlichen Raum zu heben, wurden zusätzliche Netzwerk-Initiativen gestartet. Diese haben die Vernetzung von unternehmerischen Menschen mit innovativen und kreativen Ideen sowie von innovativen Kommunen und Landwirten in den ländlichen Räumen zum Ziel. Durch das Know-how der Landentwicklungsverwaltung und die Förderung von Netzwerkern sowie durch den Einsatz von niederschweligen Förderinstrumenten (z. B. einfache Dorferneuerung, FlurNatur etc.) zeichnen sich diese Initiativen durch schnelle Erfolge aus und bieten Chancen auch für Ideen und Initiativen des Garten- und Landschaftsbaus. Näheres zu den Initiativen unter: www.boden-staendig.eu, www.oekomodellregionen.bayern, www.heimatunternehmen.bayern und www.land-belebt.bayern.

Fördermöglichkeiten für Entwicklungsprojekte des ländlichen Raumes am Beispiel Hessen

Karin Zwermann, Rosendorf Wernborn im Taunus

Dokumentation über die Arbeit des Obst- und Gartenbauvereins 1898 Wernborn (OGV)

Bereits 1898 gründeten Dorfbewohner den Obst- und Gartenbauverein Wernborn (OGV), um den Menschen den richtigen und erfolgreichen Umgang mit Pflanzen, Pflanzenschutz u. v. m. zu zeigen. Ab 1951 wurden vom OGV rund um Wernborn Streuobstwiesen auf Gemeindeflächen angelegt und noch heute werden dort Kirschen, Pflaumen, Mirabellen, Birnen und Äpfel geerntet. Interessierte Bürger können einzelne Parzellen zur Nutzung und Pflege von der Stadt Usingen pachten. Einige dieser Streuobstwiesen sind Eigentum von Wernborner Bürgern.

Als die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. 1961 den Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ ausrief, beteiligte sich Wernborn ab 1962 bis Ende der 80er-Jahre sehr erfolgreich an dem Wettbewerb. Nachdem Wernborn ins Dorferneuerungsprogramm des Landes Hessen aufgenommen wurde, konnte es an dem Wettbewerb nicht mehr teilnehmen. In den 70er- und 80er-Jahren wurde das Dorf zu einem „grünen Dorf“. Unter der Leitung von Karl Zwermann, Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins, und Richard Baudach, einem leidenschaftlichen Gartenfreund, pflanzte man bereits zu dieser Zeit zusammen mit Schulkindern entlang vieler Dorfstraßen Birken und andere Bäume, die heute zu Alleen herangewachsen sind. Schulkinder mussten die Bäume ein Jahr lang pflegen, bevor sie gepflanzt wurden.

Durch Initiative von Karl Zwermann (von 1991 bis 2006 Präsident des Zentralverbandes Gartenbau e. V. und von 2008 bis 2016 Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V.) wurde Wernborn 2017 zum 10. Deutschen Rosendorf. 2007 hatte er die Idee, die stadteigenen Rasenflächen vor den Häusern im gesamten Dorf mit Rosen, Rhododendren und vielen anderen Pflanzen, eingerahmt von Buchs, zu bepflanzen. Der Bürgermeister der Stadt Usingen, deren Ortsteil Wernborn ist, war von der Idee sehr angetan und unterstützte die Aktion, da der Obst- und Gartenbauverein die Pflanzung und Pflege ehrenamtlich übernehmen wollte.

2008 begann man mit den ersten Pflanzungen im Dorf, an denen sich zahlreiche Dorfbewohner beteiligten. Die Stadt Usingen ermöglichte die Finanzierung der Pflanzen mit 4.000 €. Jährlich ist heute ein fester Betrag von 2.000 € im Haushalt der Stadt Usingen für das Rosendorf Wernborn eingestellt. Damit können Pflanzen, EM (Effektive Mikroorganismen zur Bodenverbesserung), organischer Dünger sowie Basalt als Mulch-Material etc. bezahlt werden.



Da das Dorf dem verhältnismäßig rauen Klima des Hochtaunus ausgesetzt ist, entschied man sich, Rhododendren in schattigen Bereichen und Rosen in sonnigen Lagen zu pflanzen. Schon bald aber verlagerte sich der Schwerpunkt immer mehr zur Rose hin.

Denn: Solche Vielfalt, Schönheit und lange Blütezeit schenkt uns keine andere Pflanze!

Bei der Auswahl der Rosen legte man großen Wert auf die Blattgesundheit, denn die Rosen sollten keinen zusätzlichen Pflanzenschutz benötigen. Durch den Einsatz von EM (Effektive Mikroorganismen) und organischem Dünger werden die Pflanzen gestärkt und sind kaum für Krankheiten anfällig. Hauptsächlich wurden öfter blühende und bienenfreundliche Rosen gepflanzt. Bienen und Insekten sollten den ganzen Sommer über Nahrung finden.

2012 stellte Karl Zwermann im Hessischen Ministerium den Antrag auf Ernennung zum „Rosen- und Rhododendron-Dorf“. Da diese Auszeichnung durch keine Institution in Deutschland und auch in Hessen vergeben wird, wurde der Antrag abgelehnt. Die Idee lebte aber bei Karl Zwermann weiter und so stellte der OGV Wernborn 2016 den Antrag bei der Gesellschaft Deutscher Rosenfreunde e. V. auf Ernennung zum Rosendorf. Eine Jury der Deutschen Rosengesellschaft e. V. Baden-Baden begutachtete das Dorf, bemängelte allerdings, dass es an Vielfalt der Rosensorten und Rosenarten fehlte. Ganze Straßenzüge sind oft nur mit einer Rosensorte und Farbe bepflanzt, denn dem OGV war daran gelegen, gerade in der Lindenstraße – die Hauptdurchgangsstraße im Dorf – ein ruhiges Erscheinungsbild zu zeigen.

Im Dezember 2016 – im Jahr der 825-Jahr-Feier des Dorfes (1191-2016) – erhielt der Obst- und Gartenbauverein Wernborn die Nachricht, dass es sich ab 1. Januar 2017 als „Rosendorf Wernborn“ bezeichnen darf. Im Sommer 2017 überreichte Manuela Dräger, Mitglied der Jury und Inhaberin des Rosenparks Dräger in Steinfurth, Karl Zwermann die Anerkennungsurkunde der Deutschen Rosengesellschaft e. V. Baden-Baden in dem neu angelegten Rosengarten. Bei Kaffee und Kuchen feierte der OGV die Ernennung in Anwesenheit des Bürgermeisters, der Rosenkönigin und vieler Dorfbewohner sowie Helfer im neu angelegten Rosengarten.

Wenn man heute durch das Dorf fährt, blühen vor den ehemals kahlen Häuserwänden im Frühjahr Rhododendren, Azaleen sowie Sommerhortensien und ab Juni den ganzen Sommer lang Rosen bis in den späten Herbst hinein. Am Dorfmittelpunkt, vor der Kirche und am Friedhofseingang wurden ebenfalls Rosen, Rhododendren und viele andere Pflanzen gepflanzt, von denen immer welche blühen. Vor der Eichkopfhalle, die Veranstaltungs- und Sporthalle im Dorf, blühen auf ehemals Rasenflächen den ganzen Sommer lang Bodendecker-Rosen und beeindruckten die Besucher mit ihrer Blütenfülle. Auf dem Festplatz an der Eichkopfhalle wurde ein Pavillon mit Bänken aufgestellt, an dem die verschiedensten Kletterrosen hochranken. Von dort hat man einen wunderschönen Blick auf das Dorf.

Es würde den Obst- und Gartenbauverein Wernborn freuen, wenn Sie unser Dorf besuchen kommen. Gerne können Sie uns auch auf unserer Webseite besuchen unter www.rosendorf-wernborn.de.

Block 3

Regionalökonomische Potenziale von Gärten und Gartenkultur

(Erfahrungsberichte)

Welterbe Oberes Mittelrheintal – Entwicklungspotenzial Garten

*Nico Melchior,
Projektleiter Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal*

Im Jahr 2002 wurde das Obere Mittelrheintal von der UNESCO als „Kulturlandschaft von großer Vielfalt und Schönheit“ als Welterbe ausgezeichnet. Seine Besonderheit verdankt das Tal einerseits der natürlichen Ausformung der Flusslandschaft, andererseits den Einflüssen durch die Menschheit und die prägenden landwirtschaftlichen Nutzformen wie den Weinbau. Der außergewöhnliche Reichtum an pittoresken Ortschaften, historischen Stätten und trutzigen Burgen, der durch die künstlerische Übersteigerung in der Rheinromantik besonders geprägt wurde, zeichnet das Mittelrheintal als einzigartige Kulturlandschaft aus.

Das Welterbe ist insgesamt eher ländlich geprägt, mit einer großen Zahl kleiner Dörfer und Städte, verteilt über zwei Bundesländer. Als gemeinsame Struktur wurde im Jahr 2005 der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal gegründet, der über Verwaltungsgrenzen hinaus die Belange der Gebietskörperschaften eint und gemeinsame Entwicklungsziele definiert. Gartenkultur hat im Mittelrheintal einen hohen Stellenwert und bietet vielfältige Entwicklungspotenziale, die an fünf Beispielen vorgestellt werden.

Seit Jahrhunderten werden die steilen Hänge des Rheintals mit Weingärten kultiviert. Gut ausgebildete junge Winzerinnen und Winzer reaktivieren in den letzten Jahren alte Lagen und gehen neue Wege in der Vermarktung. Als Gärtner des Welterbes erhalten sie nicht nur die Landschaft, sondern stärken mit einer modernen Weinkultur das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben.

Auf dem 67 km langen Rheinabschnitt des Welterbes ist die Anzahl und Dichte der Burgen einzigartig. Viele dieser Zeitzeugen sind nach wie vor gut erhalten. Auch einige Burggärten können von neugierigen Gästen entdeckt werden. Eine Studie zur „Inwertsetzung der Burggärten im Welterbe Oberes Mittelrheintal“ des rheinland-pfälzischen Innenministeriums zeigt auf, welche Möglichkeiten über die Gärten im Burginneren hinaus die Gestaltung von Freiräumen innerhalb und außerhalb der Burganlage bieten.



Lang in Vergessenheit geraten war die Bedeutung des Mittelrheintals als Obstbauregion. Vormalig ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist noch heute eine bundesweit einmalige Sortenvielfalt erhalten geblieben. Über 80 verschiedene Kirscharten wurden im Mittelrheintal nachgewiesen und gehören mittlerweile zur Deutschen Genbank. Eine Renaissance der Kirschgärten konnte etabliert werden, die Sortenerhaltung, Identifikation der Bevölkerung und wirtschaftliche Entwicklung umfasst.

Für den Erfolg aller Vorhaben spielt das Netzwerk eine entscheidende Rolle. Seit mehr als zehn Jahren haben sich private und öffentliche Gärten und Parks zur „Route der Welterbe-Gärten“ zusammengeschlossen. Die Gartenroute ist Teil des Gartennetzes Deutschland, aber auch innerhalb des Mittelrheintals im Austausch mit verschiedenen Projekten und Aktivitäten von Kunst und Kultur bis zur internationalen Jugendbegegnung.

Mit der Bundesgartenschau 2029 will das Mittelrheintal an die erfolgreichen Gartenschauen in Bingen 2008 und Koblenz 2011 anknüpfen und das gesamte Welterbe-Gebiet mit einer dezentralen BUGA bespielen. Seit diesem Jahr ist die BUGA GmbH eingerichtet, die das Entwicklungspotenzial von Gärten im Mittelrheintal noch weiter zur Entfaltung bringen wird.

Blick vom Pfarrgarten der Martinskirche in Oberwesel ins Mittelrheintal



Fünf Jahre danach: Ein Erfahrungsbericht zu 70 km Gartenschau im ländlichen Raum „Von Dom zu Dom“ in Brandenburg und Sachsen-Anhalt

*Dr. Dietlind Tiemann, Ehem. Vorsitzende des Zweckverbandes der
Bundesgartenschau 2015 Havelregion – Havelland*

Die Bundesgartenschau im Jahr 2015 stellte ein neuartiges Konzept zu den bislang durchgeführten Gartenschauen dar. Während bislang immer einzelne Kommunen die Gartenschau veranstaltet haben, fand diese in der Havelregion mit fünf Kommunen länderübergreifend statt. Diese Region ist durch eine ehemalige Stadt der Stahlindustrie, Brandenburg an der Havel, geprägt. So ging es damals 70 km von Dom zu Dom am blauen Band der Havel entlang.

Die alte Stahlstadt musste 1994 mehrere tausend Menschen durch den Strukturwandel in die Arbeitslosigkeit schicken. Diese Ausgangslage und die Tatsache, zum ersten Mal eine regionale Bundesgartenschau durchzuführen, stellten zu Beginn große Hürden dar. Diese Hürden wurden dann in Chancen umgewandelt. Einerseits zur Entwicklung einer ganzen Region und andererseits zur Entwicklung einer Industriestadt in die Nach-Industriezeit.

Hierbei wurde das Eingangstor zur Stadt am Hauptbahnhof völlig neu gestaltet. Im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau wurden in

Brandenburg an der Havel viele Infrastrukturprojekte unter dem Aspekt der Gesundheit umgesetzt. D. h. das Thema Natur und Naherholung wurde durch das Thema Gesundheitsstadt bzw. Gesundheitsstandort flankiert.

Daneben diente die Gartenschau aber auch der Substanzerhaltung der Städte. An der Havel schlummerten viele denkmalgeschützte Gebäude, welche durch die DDR-Zeit und den Strukturwandel in teils schlechtem Zustand waren. Die Planungen der Gartenschau haben hier auch Synergieeffekte bewirkt und Investitionen in den Denkmalschutz ermöglicht.

Ein wesentlicher Teil der Gartenschau war der Marienberg. Dieser wurde völlig neu gestaltet und bepflanzt. Der Marienberg ist heute von einer städtischen Fördergesellschaft bewirtschaftet. Diese Fördergesellschaft stellt hauptsächlich Menschen mit Behinderung an. Zusätzlich zum Marienberg wurden auch alte Teile der Stadt, wie Stahlwerke, erhalten und in das Konzept eingebunden.

Insgesamt bot die Gartenschau neben dem Naherholungsaspekt auch die Möglichkeit, daran angrenzende Felder wie den Denkmalschutz, die Heimatkunde, die Gesundheit, den Tourismus und den Umweltschutz konsequent zu bearbeiten und messbare Fortschritte zu machen. Die niedrigen Umweltstandards der DDR und zusätzlich die Schwerindustrie hatten die Region lange belastet. Die Natur hat sich seit der Wende Stück für Stück erholt, zusätzlich kam ab 2015 ein neues und durchdachtes Tourismusangebot dazu, sodass die Region heute die Weichen neu gestellt hat und seit einiger Zeit wieder mehr Zuzüge als Abgänge verzeichnet.

Frau Dr. Tiemann mit dem Maskottchen der Bundesgartenschau 2015



Landwirtschaft der Zukunft: Chance Eventfarming?

*Geschäftsführerin Vivian Böllersen,
die Walnussmeisterei Böllersen*

Die Walnussmeisterei hat sich als zentrales Objekt eine ganz besondere Frucht auserkoren. Die Walnuss hat hier in Deutschland zwar eine große Bedeutung, was den Konsum angeht, spielt im landwirtschaftlichen Sinne aber eine sehr untergeordnete Rolle: Alle Walnüsse, die es im Supermarkt zu kaufen gibt, stammen aus dem Ausland, viele davon aus Übersee.

Als Gründungsidee folgten wir der zentralen Frage des „Warum“ und stellten von Anfang an Forschungsarbeit und Betriebsentwicklung gleichrangig auf eine Stufe. Nachdem ich im Master meine Abschlussarbeit über die Potenziale und Grenzen des deutschen Walnussanbaus geschrieben hatte, setzte ich die gesammelten Kenntnisse im Anschluss in die Tat um und pflanzte 2015 unter der Mithilfe der Ökonauten e. G. knapp 200 Walnussbäume in 30 verschiedenen Sorten auf die Veltener Luchwiesen.

Mit den Bäumen wuchs auch das öffentliche Interesse an dieser altbekannten und dennoch unerforschten Kultur, sodass ich bereits 2017 vollends in die Selbstständigkeit wechseln konnte mit einer Kombination aus spezialisierter Baum-

schule, Anbauberatung und dem Handel mit in Deutschland erzeugten Walnüssen und Walnussprodukten.

Seit dieser Zeit haben wir kontinuierlich versucht, die Verbindung zu Hochschulen, anderen Walnussbauern und Kunden aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Eventfarming bedeutet bei uns nicht, dass wir mit Hüpfburgen und Streichelzoo die Städter raus auf Land locken, sondern die Neugier und das Interesse der Menschen wecken und sie hautnah miterleben lassen, was wir tun und wieso wir es so tun und nicht anders. „Warum wächst nichts unter dem Walnussbaum?“, „Welche Sorte habe ich im Garten?“ oder „Wie knackt man Walnüsse maschinell?“ sind nur einige der Fragen, auf die alt-erfahrene Walnussliebhaber ebenso wie junge Start-Ups und Familien bei uns Antworten finden.

Wissenschaft und Praxis müssen aus meiner Sicht Hand in Hand gehen, was wir mit Studentenprojekten, Seminaren und Führungen zu verwirklichen suchen. Schon 2014 gründeten wir die „Interessengemeinschaft Nord-Ost-Deutscher



Walnussbauern“, die sich bald mit der national agierenden „IG-Nuss“ zusammenschloss und den Wissensaustausch zwischen den wenigen mutigen Anbauern in Deutschland fördern soll. Auch die offene und transparente Beziehung zwischen der Urproduktion, der Lebensmittelverarbeitung und dem Endverbraucher ist mir wichtig. Wir wollen nahbar und real zeigen, was es bedeutet, in Brandenburg einen familiären Spezialbetrieb mit landwirtschaftlichen Wurzeln, bürgernahem

Vertrieb und handwerklicher Verarbeitung aufzubauen. Durch die Direktvermarktung, Baumpatenschaften und die Integration der Dorfgemeinschaft verwirklichen wir so unsere Vision von Eventfarming nun schon im sechsten Jahr – und so hoffentlich auch noch die nächsten 20 bis XXX Jahre!



Begrüßung

*Reinhard Kittenberger,
Gründer und Inhaber der Kittenberger Erlebnisgärten und Präsident
des Vereines der „Natur im Garten“-Schaugärten*

Herzlichen Dank für die Einladung zum Kongress Gärten und Gartenkultur als Bestandteil struktureller Entwicklung ländlicher Räume.

Ich habe mit meiner Familie in Schiltern bei Langenlois zwischen Weinbergen die Kittenberger Erlebnisgärten aufgebaut. Auf einer Fläche von über 60.000 m² finden sich 50 Themengärten, die mit ihren unvergesslichen Plätzen, kreativen Gartengestaltungsideen und bunten Blütenspektakeln die Besucher zu jeder Jahreszeit vom Frühlingserwachen bis zum Adventzauber verzaubern.

Schon als Kind habe ich im hauseigenen Gemüsegarten festgestellt: „Wenn ich groß bin, werde ich einmal Gärtner!“ Was ich auch mit dem Besuch der Gartenbaufachschule Langenlois umsetzte. Im Sommer 1980 startete ich mit einer landwirtschaftlichen Baumschule und schon einige Jahre später nach erfolgreichem Abschluss der Meisterprüfung für Baumschulen und Gartengestaltung erweiterte ich auf Gartengestaltung und arbeitete mit den ersten Mitarbeitern.

Anfang 1996 entdeckte ich bei einer Studienreise nach Holland und England das System der Schaugärten, Gärten zum „Be-greifen“ und zum „An-schauen“, und sofort nach der Heimkehr wurde der erste Schaugarten umgesetzt. Das war die Geburtsstunde des Gartentourismus in den Kittenberger Erlebnisgärten! Jährlich kommen neue Schaugärten dazu, ergänzt durch ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm.

Im August 2002 zerstörte ein Hochwasser fast die ganze Anlage. Doch die Mitarbeiter, die Familie und das Land Niederösterreich zogen alle an einem Strang, um die Firma und die Anlage wieder aufzubauen. In den nächsten Jahren entwickelte sich die Schaugartenanlage weiter und bald waren es 20.000 m². 2010 wurde ein Masterplan für die

Erweiterung der Gärten erstellt und 2011 mit dem Bau von 9.000 m² neuen Gärten begonnen. Auch das attraktive Gartenrestaurant Glas.Haus wurde in Rekordzeit errichtet und ist seitdem ein nicht mehr wegzudenkendes Highlight in den Kittenberger Erlebnisgärten. Ein Familiengarten, Spielgarten, die weltgrößte Kräuterspirale und viele weitere Attraktionen wurden gebaut.

Herausheben möchte ich das Gartenjahr 2017, in dem das 35-jährige Jubiläum des Unternehmens mit drei neuen Gärten gefeiert und der einmillionste Gast begrüßt wurde. Besonders stolz bin ich auf die Auszeichnung, die das Jahr 2017 abrundete: Kittenberger Erlebnisgärten ist der Gewinner des European Award for Ecological Gardening in der Kategorie Gärten für Besucherinnen und Besucher.

Das Gartenjahr 2019 stand im Zeichen der Entwicklung neuer Projekte. Zum einen wurden zehn neue Gärten geplant, zum anderen wurde eine neue Abteilung aufgebaut, die sich mit dem Thema Klimawandel, Dach- und Wandbegrünung beschäftigt. Die Themen Ökologie und Nachhaltigkeit wurden in den Fokus gerückt. Das Gartenjahr 2019 stellte wirtschaftlich alle anderen Jahre in den Schatten und voller Stolz konnten am Ende des Jahres 187.000 Besucher verkündet werden.

In der Gartengestaltung arbeiten rund 70 Mitarbeiter, mit denen rund 300 Gartenprojekte im Jahr verwirklicht werden, private Gärten genauso wie öffentliche Grünräume. Gerade im Bereich Schwimmteich und Naturpool hat das Team der Kittenberger Erlebnisgärten in den letzten Jahren viele Innovationen entwickelt und nimmt somit eine Vorreiterrolle ein. Die Kittenberger Erlebnisgärten haben sich zum Ziel gesetzt, als kreatives Unternehmen viele Ideen für die eigene Garten-

gestaltung zu liefern. Für alle, die einfach einen schönen Tag genießen wollen, bieten wir „Gartenkultur der Sinne“ für die ganze Familie. Die Zukunft der Kittenberger Erlebnisgärten ist Ihre wachsende Freude an erlebbaren Gärten.

Wichtig dabei war und ist der gemeinsame Weg mit Gleichgesinnten in Niederösterreich. Daher schlossen sich alle „Natur im Garten“-Schaugärten 2008 zusammen und arbeiteten kontinuierlich daran, Niederösterreich als Gartenland bekannt zu machen.

Die Schaugartenkultur Niederösterreichs verbindet viele Ebenen, vom privaten Hausgarten über historische Gärten, Parks bis hin zum Themen- und Erlebnisgarten. Einiges verbindet diese Gärten: Sie werden von der Bewegung „Natur im Garten“ betreut und auf ihrem ökologischen Gartenweg begleitet. Die Gärten öffnen ihre Tore für Besucherinnen und Besucher. Sie bieten Information zum ökologischen Gärtnern und zeigen die unglaubliche Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten von naturnahen Gärten.

Gärten werden als Tourismusziele immer beliebter. Gerade um diesen Trend bemühen sich die Bewegung „Natur im Garten“ und sämtliche touristische Einrichtungen Niederösterreichs seit vielen Jahren. Um die Gartenkultur und touristische Gartenkompetenz in Niederösterreich zu fördern, wurde 2007 zunächst der Verein „Die Gärten Niederösterreichs“ ins Leben gerufen. 17 Gärten engagierten sich anfangs, um mit gemeinsam abgestimmten Aktivitäten und Angeboten die besondere Gartenkompetenz Niederösterreichs national und international zu repräsentieren. So wurde eine beispielhafte Grundlage für den Gartentourismus in unserem Land geschaffen. Unter dem neuen Vereinsnamen „Natur im Garten“-Schaugärten“ öffnen mittlerweile knapp 100 Schaugärten ihre Tore.

PARADIESGÄRTL@Kittenberger Erlebnisgärten



Block 4

Neue Aktionen und
Akteure mit Zukunfts-
perspektiven für Grün
im ländlichen Raum

Ein geheimer Garten – „Ein wilder Ort!“ Das Ippenburger Wildnisprojekt.

*Viktoria Freifrau von dem Bussche; ein Beitrag zu mehr biologischer Vielfalt
und ein Impuls für viele Gemeinden*

Wildnis wagen!

Vier Jahre ist es jetzt her. Da ging ich mit Zollstock und Notizbuch in das Heckenlabyrinth, das über 15 Jahre lang Ort jährlich wechselnder Schaugärten gewesen war. 2017 waren keine Schaugärten geplant, das Areal war geschlossen.

Es war Mai und ich hatte einen Plan. Ich wollte Tabula rasa machen. Nur die Bäume sollten stehen bleiben. Elegant sollte es werden, pittoresk, mit Schafen im Schatten großer Eichen und an grünen Ufern, wo sie sich im Schlossgraben spiegeln würden.

Als ich das Heckenlabyrinth mit forschem Schritt und Tatendrang betrat, hörte ich Vogelgezwitscher von einer Intensität und Vielstimmigkeit, wie ich es noch nie erlebt hatte. Ich blieb stehen und lauschte. Das Summen der Bienen, die um Dost und Disteln schwirrten, Libellen, die sich auf Ufersteinen sonnten, quakende Frösche, der Kuckuck, die Nachtigall ... Fast schuld bewusst verstaute ich Zollstock und Maßband.

Aus der Traum vom eleganten Landschaftspark! Keine einzige Hecke würde ich wegnehmen, keinen Schilfrand entfernen. Ein neues Bild tauchte auf: „wilderness“. Thoreau, der den Begriff prägte, hatte mich schon immer fasziniert.

Landschaftspark contra Wildnis! Ich wollte es wagen

Ich ahnte, dass es nicht einfach werden würde, meine Entscheidung den Ippenburger Besuchern nahezubringen, die seit Jahrzehnten gewöhnt waren, in diesem Areal klassische oder auch avantgardistische Schaugärten zu bestaunen.

Ich erntete entsetzte Kommentare. „Alles verwahrlost, ungepflegt, eine Schande, diese verwilderten Gärten“ usw.

Der Wildwuchs, der mich glücklich machte, war für viele ein Störfaktor. Sie sahen nur Disteln, Brennnesseln und Unordnung. Sie wünschten sich die geordneten, jährlich wechselnden Themengärten zurück, hübsch portioniert, verständlich, amüsant – zum „Genuss im Vorbeigehen“ geeignet.

Bestärkt in meinem Entschluss durch das im Juli 2017 veröffentlichte Gutachten über das Insektensterben, widmete ich mich meinem neuen Zukunftsprojekt mit voller Kraft und beschloss, es zu einem wichtigen Teil der Ippenburger Gartenausstellung zu machen.

Schon im ersten Jahr pflanzte ich tausende Bäume und Sträucher, errichtete Stein- und Totholzhäufen, baute Insektenhotels, ja ein ganzes Insektenresort! 2019 kam eine Wildbienenmauer dazu, da das Insektenresort bereits überfüllt war. In diesem Jahr entsteht ein Insektenhotel in einer Palettenwand. So wird es weitergehen, von Jahr zu Jahr. Ich arbeite an meinem Paradies für Singvögel, Insekten, Amphibien – und Menschen!

Die Wildnis soll glücklich machen, das ist mein Ziel. Sie soll die Menschen inspirieren, ihre Umgebung mit anderen Augen zu sehen.

Es hat keinen Sinn, über verlorene Landschaften zu trauern – es gibt keinen Weg zurück. Aber es gibt den Blick nach vorn, den schöpferischen Blick, der aus öden Schulhöfen und Parkplätzen, aus trostlosen öffentlichen Parks, aus den Geröllhalden zeitgenössischer Vorgärten und aus klinisch toten Dörfern und Städten blühende Glücksorte machen kann. Der Blick, der, anstatt zu kapitulieren, Potenziale erkennt und nutzt.

Es ist nicht zu spät. Wir können uns auf das Potenzial der Pflanze verlassen. Sie hat die Kraft, die Schönheit und den Zauber, die Welt im Kleinen zu verändern. Mit Pflanzen kann man zerstörte Orte heilen. Wir müssen es nur wollen – und wir müssen es tun! Vor unserer Haustür, in unserer Straße, in unseren Städten.

Ich liebe „meine“ Wildnis. Ich möchte mit ihr den Anstoß geben, Wildnis zu wagen.

In vollem Vertrauen auf die Kraft und das Potenzial der Pflanze.

Ippenburger Wildnisprojekt



PR und Medien: Das Projekt „Hoffnung pflanzen“,

Organisationschef Jürgen Grünwald, VOR-TOUR der Hoffnung

1996 wurde vom damaligen Verkehrsdirektor der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler und jetzigen Geschäftsführer des Hotel Zur Post in Waldbreitbach, Jürgen Grünwald, die Idee geboren, mit dem Rennrad zum Start der Tour der Hoffnung nach Gießen zu fahren, um dort einen ansehnlichen Startschek zu übergeben. Zusammen mit seinem Freund Gregor Waldorf machte er sich auf in die Universitätsstadt an der Lahn, der Tour entgegen. Sie übergaben 4.500 DM, die seinerzeit bei der ersten Sammelaktion zusammenkamen. Seitdem wurde jedes Jahr eine „Vortour“ organisiert.

Aus den zwei Radlern, die 1996 nach Gießen fuhren, sind inzwischen ca. 170 Radler geworden, die sich der „VOR-TOUR der Hoffnung“ verschrieben haben. Der Spendenbetrag von anfangs 2.300 € ist seither jedes Jahr gestiegen. So wurde bei der VOR-TOUR 2019 über 630.000 € geradelt. Und obwohl die Tour 2020 Corona-bedingt ausfallen musste, kamen trotzdem noch 334.000 € an Spendengeldern zusammen. In der einmaligen 25-jährigen Geschichte konnten insgesamt 5.302.084,71 € an Spendengeldern für eine Vielzahl an Hilfsprojekten generiert werden

Die Vortour ist nur eine von zahlreichen Aktionen, Veranstaltungen und Aktivitäten, die sich der konkreten Hilfe für krebs- und leukämiekranken Kinder verschrieben hat. Darüber organisieren die vielen „Kümmerer“ in Rheinland-Pfalz über das ganze Jahr verteilt viele kleinere und größere Events mit dem Ziel, Spendengelder für die gute Sache zu sammeln. Diese Tatsache macht die größte Benefiz-Radtour Deutschlands so bemerkenswert und einzigartig. Mittlerweile ist die Vortour in der Gesellschaft angekommen und hat sich über 25 Jahre eine sehr hohe Akzeptanz in der Gesellschaft und allen Bereichen von Wirtschaft, Politik und Sport erarbeitet. Die Grundlage legt die große und aktive „Vortour-Familie“, die

vollständig ehrenamtlich dafür sorgt, dass alle Spendengelder zu 100 % dort ankommen, wo sie dringend gebraucht werden!

„Hoffnung pflanzen“

Die Saat ist aufgegangen und ein neues Pflänzchen wächst heran und entwickelt sich prächtig in der „Vortour-Familie“: die Aktion „Hoffnung pflanzen“. Sie wurde 2020 ins Leben gerufen von den langjährigen Mitradlern Heike Boomgaarden, DGG-Vizepräsidentin, Volker Jungbluth, Geschäftsführer Jungbluth Nutzfahrzeuge, und Werner Ollig, DGG-Vizepräsident.

Denn Hoffnung gibt es in zweifacher Sicht: Mit den Spendengeldern der Pflanzaktionen können weitere Hilfsprojekte unterstützt werden, und darüber hinaus trägt jeder gepflanzte Baum oder Strauch, jede gesetzte Staude durch ihre Wohlfahrtswirkung zur Verbesserung des Mikroklimas in unserem Lebensumfeld bei. Und wie geht das? Ganz einfach:

Eine bessere Welt für unsere Kinder und Enkel ist pflanzbar – jetzt!

Viele neue Pflanzen braucht das Land, denn Klimawandel und Trockenheit haben zu großen Verlusten der Biodiversität geführt. Deshalb wollen wir gemeinsam pflanzen: Bäume, Sträucher, Stauden und Blumen, Obst und Gemüse, nach dem Motto „Wir können vielleicht nicht das große Ganze ändern, aber wir können im Kleinen dagegen anpflanzen, und zwar jetzt!“

Wir alle wissen: Pflanzen sind die besten Klimaschützer, sie binden CO₂, liefern uns den lebensnotwendigen Sauerstoff, reinigen und kühlen die

Luft und spenden Schatten. Die Wohlfahrtswirkungen der Pflanzen kommen allen zugute, und je bunter und vielfältiger unsere Gärten werden, desto besser für Mensch und Natur!

Zusammen mit Ihrem Verein, Ihrer Gemeinde, der Firma oder mit Freunden begleiten wir Sie bei Pflanzaktionen und Pflanzevents. Mit unserem „Hoffnung pflanzen VOR-TOUR-Bus“ vermitteln wir Pflanzen und Konzepte. Namhafte Gartenbaubetriebe wie Kientzler Jungpflanzen in Gensingen und viele weitere unterstützen uns mit Pflanzenspenden.

Werden Sie aktiv und gestalten Sie mit uns zusammen eine gesunde und lebenswerte Zukunft!

Gemeinsam Hoffnung pflanzen und helfen macht Sinn und bereitet Freude.

Alle Spendengelder kommen zu 100 % den Hilfsprojekten zugute!

Spendenkonto „Hoffnung pflanzen“: DE29 5606 2227 0000 1221 47, Volksbank Rheinböllen

→ www.vortour-der-hoffnung.de

→ www.vortour-der-hoffnung.de/hoffnung-pflanzen/

Vortour der Hoffnung



Sport: Vom Obstanbaugebiet über den Golfplatz zum Naturerfahrungsraum und biologischen Hotspot „Garten und Wald für Kinder und Jugendliche“

Martin Westphal, geschäftsführender Gesellschafter Märkische Golfland GmbH, Kemnitz/Phöben; Neue Nutzungs-, Marketing- und Wirtschaftsaspekte bei der Entwicklung ländlicher Räume

Die Golfanlage der Märkischen Golfland GmbH liegt im Bundesland Brandenburg nahe der Kleinstadt Werder in Phöben/Kemnitz Phöben. Die Gesamtanlage ist ca. 130 Hektar groß und wurde 1990 auf einer ehemaligen Kirsch-Obstplantage zunächst zu einem 9-Loch-Platz entwickelt. Dieser wurde 1996 um einen 18-Loch- und einen Family-Golf-Course ausgebaut.

Mit Übernahme der klassischen Wettkampf-Golfsport-Anlage durch die Märkische Golfland GmbH mit dem Geschäftsführer und ehemaligen Golf-Professional Herrn Martin Westphal wurde neben dem sportlichen ein weiterer Schwerpunkt gesetzt im Bereich sportliche Bildungspädagogik, Natur, Ökologie, Landschaftsgestaltung.

Das heutige Gesamtkonzept der Anlage in unmittelbarer Nähe zum Weltkulturerbe Potsdamer Kulturlandschaft, in den Grundzügen entwickelt von dem Gartenkünstler P. J. Lenné im Kontext mit dem preußischen Baumeister K. F. Schinkel, nimmt das kulturelle wie bau- und gartenkulturelle Erbe der Region auf und entwickelt es zeitgerecht weiter mit Perspektiven in die Zukunft. Anfangs wurde in enger Kooperation mit der

Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur des Landes Brandenburg nicht nur ein Pflanzenkonzept entwickelt. So wurde u. a. eine Lenné-Eiche gepflanzt und der 9-Loch-Golf-Course in Anwesenheit des für Sport zuständigen Staatssekretärs auf den Namen Lenné-Platz getauft. Damit wird deutlich, dass diese Anlage sich im Schwerpunktgebiet der brandenburgischen Bau- und Natur-Kultur befindet, der 18-Loch-Course trägt den Namen Fontane-Course.

Insbesondere die entsprechenden gestalterischen Konzepte der Anlage, die Auswahl der Pflanzungen im Sinne Peter Joseph Lennés, der Erhalt der Obstbäume und die Weiterentwicklung in ein schulpädagogisches Konzept waren erste Meilensteine einer Weiterentwicklung.

Die gezielte Anpflanzung von standortgerechten Bäumen und Gehölzen auf ca. 100 Hektar, die Aussaat von insekten- und bienenfreundlichen Blühpflanzen, das Einbinden eines Imkers mit Bienen-Standorten, die Einbindung von Schafen sowie die Weiterentwicklung einer bestehenden Obstplantage gaben der Anlage ein neues naturhaft-gartenkulturelles Ambiente.

Das Gesamtkonzept wird z. B. durch zahlreiche Aktionen wie gemeinsame Apfelernte und das spätere Apfelsaftpressen ergänzt oder durch die Aktion „Bee the Change im Märkischen“, mit welcher zahlreiche regionale Naturprojekte unterstützt werden. So setzt sich die Märkische Golfland GmbH für viele verschiedene Umweltprojekte auf der Anlage ein. Schwalbenhotel, Ess- und Waldlehrpfad, Waldbienenhotel, Honigbienen, Wildblumenwiese sind nur einige Projekte des Märkischen.

Dieses Bündel von Maßnahmen zur Weiterentwicklung einer Wettkampf-orientierten Golfsportanlage hin zu einem ökologischen und naturkundlich pädagogischen Hotspot für alle Altersklassen hat dazu geführt, dass das gesamte Areal eine enorme Ausstrahlung in die gesamte Region, den Landkreis und darüber hinaus bis Potsdam und nach Berlin hat. Heute ist die Anlage ein wesentlicher Bestandteil der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Inwertsetzung des ländlichen Raums um Potsdam und Werder und hat das Image bedeutend aufgewertet.

Märkische Golfland



Block 5

Visionen global,
national, lokal

Chancen, Herausforderungen und Gefahren durch Digitalisierungs- und Mobilitätsentwicklungen

Heike Raab, Staatssekretärin Landesvertretung Rheinland-Pfalz

Wir leben in einer zunehmend vernetzten Welt. Die Digitalisierung ist in nahezu allen Lebensbereichen allgegenwärtig und die Bedeutung digitaler Anwendungen und Lösungen nimmt stetig zu. Besonders in der Pandemie sind uns die darin liegenden Chancen bewusst geworden. Beispielsweise in der Arbeitswelt haben wir erkannt, wie Digitalisierung uns dabei unterstützen kann, „den Ball“ auch in einer Krisensituation „am Laufen zu halten“ – mit Möglichkeiten des mobilen Arbeitens, des Homeoffice und neuen digitalen Formen der Zusammenarbeit haben wir auch im öffentlichen Dienst in der aktuellen Situation einen großen Schritt nach vorne gemacht.

Dass die Digitalisierung auch unabhängig von Krisensituationen vielfältige Chancen bietet, haben wir in Rheinland-Pfalz schon lange erkannt. Mit der Strategie für das digitale Leben in Rheinland-Pfalz haben wir bereits in der vergangenen Legislaturperiode die Chancen und Herausforderungen in vielfältigsten Lebensbereichen identifiziert und mit zahlreichen Projekten den digitalen Wandel aktiv gestaltet. In der neuen Legislaturperiode gehen wir den Weg in eine vernetzte Gesellschaft konsequent weiter – dabei haben wir stets den Anspruch, dass die Digitalisierung den Menschen dienen muss, gesellschaftlichen Mehrwert schafft und allen Bürgerinnen und Bürgern offenstehen muss.

Besonders für den ländlichen Raum, die Landwirtschaft, den Weinbau und die Forstwirtschaft bietet die Digitalisierung viele Chancen. Mit der zunehmenden Digitalisierung ist in der modernen Landwirtschaft eine höhere Effizienz und damit verbunden ein ressourcen- und umweltschonendes Arbeiten möglich. Mit dem Digitalen Agrarportal (DAP) und der GeoBox-Infrastruktur (GBI) werden den Landwirtinnen und Landwirten wichtige Geodaten und Fachinformationen kostenfrei bereitgestellt – mit einer länderübergreifenden Zusammenarbeit in diesem Bereich zeigen wir außerdem, wie digitale Anwendungen effizient und effektiv für alle entwickelt werden können.

Die zunehmende Digitalisierung in der Mobilität und der Arbeitswelt bietet zudem viele Möglichkeiten, den ländlichen Raum zu stärken und noch attraktiver zu machen. Flexiblere Arbeitsformen mit orts- und zeitunabhängigerem Arbeiten machen das Landleben auch für Pendlerinnen und Pendler wieder attraktiver – mit dem Modellprojekt der „Dorfbüros“ bringen wir als Land Co-Working-Spaces auch in den ländlichen Raum und verstärken damit den positiven Effekt dieser Flexibilisierung.

In nahezu allen Lebensbereichen bietet der digitale Wandel vielfältige Chancen, wenn wir ihn aktiv gestalten. Dies gilt auch für ein zunehmend nachhaltigeres Leben. Mit smarten Lösungen für die Landwirtschaft, Reduzierung des CO₂-Ausstoßes durch intelligentere Mobilitätskonzepte und verstärktem Homeoffice oder mit intelligenten Steuerungen der Energie- und Wasserversorgung bieten digitale Anwendungen und Infrastrukturu-

ren vielfältige Ansätze für Nachhaltigkeit. Damit unterm Strich die digitalisierte Welt wirklich eine Chance für mehr Nachhaltigkeit ist, dürfen bei allen Digitalisierungsbemühungen auch die Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit der verwendeten Soft- und Hardware selbst nicht aus den Augen verloren werden.



Zukunftsbäume im Zeichen des Klimawandels

Jan Gerd Bruns

Die Wissenschaft beobachtet schon seit längerem eine stetige Erwärmung des weltweiten Klimas. Auch in der Praxis machte sich der Klimawandel gerade in den letzten Jahren durch immer extremere Wetterlagen bemerkbar. Lange Trockenperioden und höhere Temperaturen verändern auch die Lebensumstände der Bäume. Gerade in der Praxis konnte man feststellen, dass einige Bäume des Sortimentes, die ihren Ursprung meist in wärmeren Klimazonen haben, besser mit den veränderten Klimabedingungen zurechtkommen. Dennoch eignen sich auch einige Bäume, die aus Nordeuropa stammen.

In den Baumschulen stellt man sich schon seit längerer Zeit auf veränderte Klimabedingungen ein. Beispielsweise setzt die Baumschule Bruns auf andere Bewässerungstechniken. So werden immer mehr Freilandkulturen mit Tropfschläuchen ausgestattet. Auf diese Weise kann das Wasser während der Bewässerung langsam in den Boden einsickern und es kann deutlich über 50 % an Wasser eingespart werden gegenüber herkömmlicher Überkopfbewässerung. Des Weiteren sind an Baumstämmen vermehrt Schilfrohmatten angebracht, um die Stämme vor Verbrennungen durch starke Sonneneinstrahlung zu schützen.

Ein Zukunftsbaum zeichnet sich dadurch aus, dass er vor allem mit den extrem veränderten Klimabedingungen zurechtkommt. Daher sollten die Bäume mit langanhaltenden Dürren und Trockenstress auskommen. Gerade in Städten sind extreme klimatische Verhältnisse eine Herausforderung für Bäume. Deswegen sollte ein Zukunftsbaum mit hohen Immissionen und Abstrahlungswärme von großen Glasfassaden zurechtkommen.

Die Baumschule Bruns hat eine Liste von Zukunftsbäumen ausgewählt, die aus eigenen Erfahrungen und aus der Forschung hervorgeht. Für die wissenschaftlichen Erkenntnisse ist die KlimaArtenMatrix (Prof. Roloff, TU-Dresden) zu nennen. In der Kli-

maArtenMatrix werden Gehölze nach ihrer Eignung für eine Verwendung in der Stadt bei prognostiziertem Klimawandel eingestuft. Dabei fließen insbesondere die Faktoren Winterhärte und Trockenstresstoleranz für Gehölze in die Bewertung mit ein.

Fälschlicherweise wird oftmals von neu gezüchteten Baumarten für trockenstresstolerante Bedingungen gesprochen. Dabei sind Zukunftsbäume keine neuen Züchtungen, sondern eine Auswahl aus dem bereits bestehenden Baumschulsortiment. Es ändert sich also eher die Auswahl der Gehölze und nicht die Baumart. Noch sind einige der Zukunftsbäume wie *Ostrya carpinifolia* oder *Sorbus 'Dodong'* sehr knapp am Markt erhältlich, da hier noch keine große Menge an Jungware vorhanden ist.

Allgemein ist festzustellen, dass die Klimabedingungen in den Städten extrem bleiben. Dabei können Bäume helfen, das Mikroklima durch Abkühlung und Sauerstoffabgabe zu verbessern. Eine gute Pflanzenauswahl in Kombination mit guter Pflege macht eine Stadt lebenswerter und rüstet sie nachhaltig für die Zukunft.

Acer freemanii „Autumm Blaze“



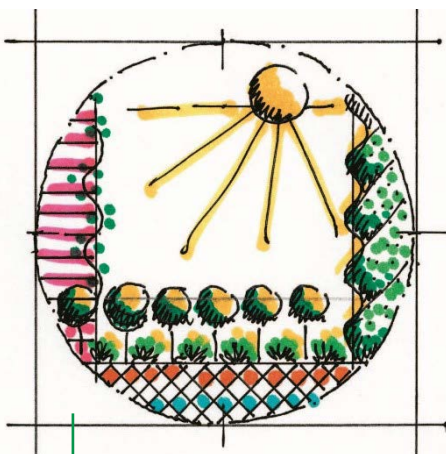
Der Klimagarten und seine ökologischen Zellen

Horst Wagenfeld; Eine visionäre neue Gartenkultur für die klimatische Bedeutung ländlicher Räume am Beispiel Kreis Minden-Lübbecke (Ostwestfalen); Landschaftsarchitekt BDLA, Rahden

Das ökologisch integrierte Klimakonzept Lebensraum Energie IKKE 2020-2050

Der Erdüberlastungstag 2020 zeigt den Verbrauch der Ressourcen der Länder weltweit. Die Regenerationsfähigkeit Deutschlands endet am 3. Mai, bereits nach 4 Monaten. Die Stadt ist besiedeltes Land und damit ein Eingriff in den Naturhaushalt. Große Teile der Land- und Forstwirtschaft gehören heute mit ihren Monokulturen dazu.

Der Landschaftsarchitekt ist im Rahmen der Bauleitplanung mit der Eingriffsregel vertraut und fasst seine Antwort in vier Teilen zusammen: Der Lebensraum als System, das Denkmodell IKKE 2020-2050, der Klimagarten als Beispielraum und der ökologische Regionalhaushalt mit zehn Handlungsschritten. Das Ziel dabei ist, den Waldanteil als Agro-Forst-Kulturen von 110.000 km² auf 176.000 km² bundesweit zu erhöhen, 20 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen und 60 % der Siedlungsflächen – d. h. 50 % aller Flächen – als ökologische Waldflächen auszubauen.



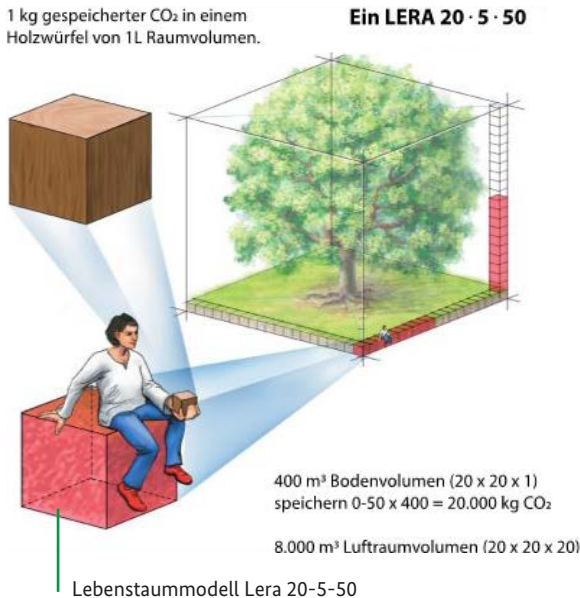
Agroforstkulturen: 1 Hektar Wald speichert 50-500 T CO₂

Das bereits eingeführte Integrierte Klimaschutzkonzept IKSK in den Kreisregionen verbindet sich dabei mit dem IKKE 2020. Während das IKSK die CO₂-Vermeidung und die Verwendung alternativer Energien verfolgt, behandelt das IKKE 2020 die Kompensation, also die CO₂- bzw. Kohlenstoffspeicherung der Wälder im Verhältnis 65 % zu 35 %. Dabei könnte der Eingriff von 35 % durch die CO₂-Speicherung ausgeglichen werden. Für die Ausgleichsberechnung wird ein Umrechnungsfaktor mit einem Biomassen-Model LERA 20-5-50 benötigt, das die Kohlenstoffmenge eines Lebensraumes misst, ökologisch und finanziell bewertet und den Ausgleich rechnerisch ermittelt und abrechnet.

Dafür werden Kohlenstoffmessstationen in sogenannten Klimagärten erforderlich, um mit der Darstellung des ökologischen Fußabdrucks mit seiner CO₂-Bilanz das regionale Handeln zu beeinflussen. Nachhaltigkeit findet in den Gemeinden statt. In Deutschland gibt es 11.014 Gemeinden in 400 Kreisregionen mit dieser Problematik. Eine davon ist Rahden in Ostwestfalen-Lippe und könnte das Modellprojekt dieser Arbeit sein.

Vor 150 Jahren erkannte der deutsche Biologe und Naturforscher Ernst Haeckel, dass die Lebewesen mit ihrer Umwelt eine Einheit bilden, die mehr ist als nur die Summe ihrer einzelnen Teile. Er sprach von der Oeconomie vom Haushalt der Natur. Im krassen Gegensatz dazu hat die Politik 2005 den Begriff Bioökonomie erfunden, mit der damit verbundenen Massenproduktion. Heute müssen wir der Ökologie einen Zahlenschlüssel geben, um sie in den Kreislauf der Ökonomie zu integrieren, also die Einführung einer Kohlenstoffrechnungseinheit mit einer ökologischen Bewertung, die flächendeckend zur Anwendung kommt.

Wir brauchen eine Vermehrung der Biomasse, die mit einem Lebensraum-Modell LERA 20-5-50 messbar wird. Es ist ein Würfel mit einer Kantenlänge von 20 Metern, der im Ist- und Sollvergleich mit zwei Zahlen den ökologischen Wert und die gespeicherten Kohlenstoffmengen misst.



Das Kohlenstoffdioxid der Luft beträgt 0,039 % und wird von den Blättern der Pflanzen nur sehr langsam in Jahreszyklen in Biomasse umgewandelt. Mein Klimakonzept geht von 30 Jahren aus und orientiert sich an der Aussage von Prof. Dr. Manfred Stock von der Forsthochschule Eberswalde, dass ein Holzwürfel mit 10 cm Kantenlänge 1 kg CO₂ darstellt. Der Holzwürfel ist ca. 700 g schwer und enthält 272,5 g Kohlenstoff, der Umrechnungsfaktor von 3,67 errechnet daraus 1 kg CO₂.

Um einen LERA 20 auf z. B. Acker- oder Grünlandflächen neu einzurichten, benötigen wir 12,50 €/m², also 5.000 €, und noch einmal rund die gleiche Summe für eine 30-jährige Pflege. Bei 0,40 € pro m² wären das 4.000 € auf einem Hektar. Die Finanzierung ist nur mit einer Geldsumme möglich, die kurzfristig zur Verfügung steht, aber langfristig finanziert werden muss, vergleichbar mit der Versicherungswirtschaft.

Weitere Berechnungen haben ergeben, dass der ökologische Fußabdruck mit seiner CO₂-Bilanz in der Kreisregion Minden-Lübbecke einen Kompensationsbedarf von 35 % pro Kopf in 30 Jahren 100.000 kg CO₂ und somit fünf Module mit je 20.000 CO₂ ausmacht, was wiederum 5 LERA 20-5-50 entspricht.

Mit diesen Zahlenwerten könnten unter wissenschaftlicher Begleitung Rechenmodelle entwickelt werden, die die unterschiedlichen Standardbedingungen relativieren und zusammenfassen. Erstens ist es das Rechenmodell eines Lebensraummodells LERA 20-5-50 (mittlerer Wert) für einen km² einer Region im Ist- und Soll-Vergleich mit entsprechenden Berechnungsstandards. Zweitens ein Rechenmodell für den ökologischen Fußabdruck mit seiner CO₂-Bilanz in einer Region, getragen von der Energiewirtschaft, der Wirtschaft allgemein und den privaten Haushalten. Und drittens ein Rentenkonzept, bei der die 30-jährige Laufzeit einer Generation im erwerbsfähigen Alter der Voraussetzung entspricht, kurzfristig Geld für das Pflanzen von Klimabäumen und ihren ökologischen Zellen zur Verfügung zu stellen und mit einer langfristigen Pflege zu ergänzen, um dann mit dem Zuwachs und einem Kohlendioxidpreis von 20 Cent je kg CO₂ für Klima und Biodiversität eine angemessene Rente sicherzustellen.

Somit würde nach ebenfalls 30 Jahren die Nachhaltigkeit der Agenda 21 von 1992, Ökonomie, Ökologie und Soziales auf der lokalen Ebene miteinander zu verbinden, endlich Wirklichkeit werden können.

Neue Formen des Gartenbaus und des Gärtnerns im ländlichen Raum – das Kenia-Projekt

Heike Boomgaarden, Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)

Mit dem kenianischen Permakulturprojekt als ökologischem Stoffstrom für Gesundheit und Lebensqualität und globalen Klimaschutz befinden wir uns auf den Spuren von Humboldt. Kenia: ein Land voller Leben und Schönheit, aber auch voller Ungerechtigkeit, Hunger, Armut, Kindesmissbrauch, Prostitution und Gewalt.

Was in ihrem Land, Kenia, als Gemeinschaftsprojekt begann, durch den Aufbau von Tanz- und Fußballgruppen sowie Schulen, um Frauen und Kindern zu helfen und um Bildung zu ermöglichen, bekam nun eine neue Ebene, und zwar durch Selbstversorgergärten und der Ausbildung von Permakulturassistenten. Acht Frauen, jeweils zu zweit, mit der Energie Changemaker zu werden, haben bei mir 2016/2017/2018/2019 jeweils vier Wochen lang alles zum Thema Selbstversorgergärten, Stoffstrommanagement, Plastikverwertung durch Solarenergie, Permakultur, Hühnerhaltung und so Vieles mehr gelernt. Wir haben tolle Menschen besucht, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen. Zurück in ihrer Heimat, geben sie das Wissen an viele Frauen weiter, und zwar in Workshops.

Hier sollen die oft hoffnungslosen Frauen mit ihren Familien eine neue Perspektive sowie ein selbstbestimmtes Leben erlernen. Mithilfe von einfachen landwirtschaftlichen Methoden sollen die Frauen lernen, sich und ihre Kommunen autark ganzjährig zu versorgen. Dabei liegt der Fokus auf zyklischen Systemen, die auch mit geringer Technik funktionieren, dabei aber stabil und kostengünstig bleiben.

Das nun erweiterte Projekt der Ausbildung von Jugendlichen und Kindern zu den wichtigsten lebensnahen Themen haben wir 2020 begonnen. Um eine positive Sozialisation zwischen den Menschen – insbesondere Arbeiten auf Augenhöhe – zu erreichen, haben wir nun mit gemischten Kinder- und Jugendgruppen begonnen.

Unsere Ziele:

1. Ausgewählte Kulturen wie der Brotbaum und Gemüse werden eine beständige Nahrungsmittelversorgung gewährleisten.
2. Biotische Abwasseraufbereitungssysteme ermöglichen, Grauwasser auf den Feldern wiederzuverwenden, und können die Trinkwasserqualität einer ganzen Region aufwerten.
3. Ein effektives Müllmanagement und die Kompostierung von Biomasse werden den oftmals kargen oder belasteten Boden renaturieren und wieder nutzbar machen.
4. Zertifizierungen werden an ausgebildete Frauen verliehen, damit sie das gesammelte Wissen in ihren Kommunen weitergeben und anwenden können.
5. Ausbildung von Kindern und Jugendlichen

Die Jugendlichen erhalten durch die Teamleiterinnen eine fundierte Ausbildung zum Gärtnern, der Fokus liegt auf Ernährungssouveränität. Die Zusammenarbeit gemischter Gruppen soll für einen neuen sozialen Umgang miteinander sorgen. Wir hatten eine lange Diskussion, ob wir von

reinen Frauengruppen abweichen, da viele Frauen unsere Workshops zu Permakulturassistenten als geschützten Raum betrachtet haben. Doch wir hoffen, durch die gute Zusammenarbeit in den Workshops von Jugendlichen aller Geschlechter eine neue Form des Zusammenlebens zu entwickeln, Verantwortung für sich, die eigene Familie, die Gemeinschaft, die Zukunft, Umwelt und Gesundheit zu übernehmen.

Ich finde es eine wunderbare Idee, solch eine Gemeinschaft aufzubauen. Deshalb haben wir das Projekt auch Changemaker genannt und erhalten seit 2020 Unterstützung von den Friedenskindern.

Wenn Sie ein Teil der Veränderung sein wollen, können Sie sich bei uns melden oder spenden. Unser Spendenkonto für die Friedenskinder Koblenz: Sparkasse Koblenz, IBAN: DE19 5705 0120 0000 2110 11, BIC: MALADE51KOB Projekt Changemaker ©Rebecca Lucale

Projekt Changemaker



Block 6

Akteure/
Organisationen/
Kompetenzen

Zum zukünftigen Umgang mit Gärten und Pflanzen auf dem Land

Monika Lambert-Debong,

Verband der Gartenbauvereine Saarland/Rheinland-Pfalz e. V.

Gärten und Gartenkultur haben eine große Bedeutung für die Entwicklung ländlicher Räume. Zwischen Stadt und Land entsteht zunehmend ein Spannungsverhältnis, die sogenannte Landflucht schreitet voran. Wissenschaftler haben dazu viele Erkenntnisse zusammengetragen und sprechen davon, dass es eine „neue Dörflichkeit“ braucht, oder gar, dass „Dörfer sich neu erfinden müssen“, um dem entgegenzuwirken.

Für Menschen wie mich, die in kleinen Dörfern in ländlichen Räumen leben, wirken die aufgezeigten Szenarien beängstigend, sie rütteln aber zugleich auch wach. Denn klar aufgezeigt wird auch, dass lebendige Dörfer mit einem guten sozialen Zusammenhalt weit weniger betroffen sind und sich oft entgegen dem Trend positiv entwickeln.

Ziel muss es also sein, alle Dörfer liebens- und lebenswert zu gestalten. Dazu können Gärten und Pflanzen einen wichtigen Beitrag leisten. Das Bewusstsein dafür ist gerade in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Die Botschaft ist in Politik und Öffentlichkeit angekommen: Gärten bieten Lösungen für die drängenden Probleme rund um Klimaschutz und Biodiversitätsverlust. Garten und das Gärtnern stehen hoch im Kurs. Die Rede ist gar von einem „neuen Bewusstsein“.

Doch Vieles ist widersprüchlich. So kenne ich ein Wohnhaus, rundum vorwiegend versiegelte Verbundstein-Flächen und natürlich ein moderner Splitt-Vorgarten: eine „Steinwüste“, in der ganz prominent platziert, ein großes Nützlingshaus steht. Plakativer kann die Widersprüchlichkeit zwischen Denken und Handeln nicht aufgezeigt werden.

Vermeintlich hat heute jeder ein großes Herz für die Natur und für abwechslungsreich gestaltete Gärten. Dem gegenüber stehen aber der Wunsch

nach Ordnung und Sauberkeit sowie ein großes Freizeitbedürfnis. Naturgemäße Gärten passen oft nicht zum ästhetischen Blick und das Werkeln im Garten wird als Last und nicht als Lust empfunden. Hier muss angesetzt werden. Es muss ein Umdenken, eine wirkliche Bewusstseinsänderung, stattfinden.

Die Zauberwörter lauten in diesem Zusammenhang: Beratung und Motivation sowie Änderung negativer Rahmenbedingen.

Es braucht ein dichtes Netz an Beratern und Motivatoren. Die Personalisierung muss in allen Bereichen – der Offizialberatung bei Bund, Ländern, Kommunen, an den Lehranstalten, Gartenakademien, Behörden und Institutionen – überdacht werden. Verbände des Freizeitgartenbaus müssen besser unterstützt werden, damit sie ihre Beratungsleistung und Weiterbildungsangebote ausbauen können. Der gärtnerische Berufsstand muss mehr Wertschätzung erfahren, damit er nicht noch mehr ausdünn und die Ausbildungszahlen wieder steigen. Gartenbaubetriebe und deren Mitarbeiter sind von unschätzbarem Wert bei der Beratung und bei der Motivation ihrer Kunden hin zu mehr Biodiversität. Passende Schulungs- und Weiterbildungsangebote sind für Gärtner in Betrieben wie im Handel wichtig. Ebenso für die gärtnerischen Mitarbeiter in den Kommunen. Gerade sie können durch ihr Wirken im öffentlichen Grün eine echte Vorbildfunktion übernehmen. Die politischen Gremien müssen dafür die Weichen stellen. Ausgeklügelte Konzepte für öffentliche wie private Grünflächen im ländlichen Raum müssen erstellt werden. Die Finanzierung muss sichergestellt werden. Es braucht einen höheren Finanzrahmen und passgenaue Förderinstrumente. Gärten und Pflanzen im ländlichen Raum brauchen einfach mehr Beachtung.

Einfluss nehmen auch die allgemeinen Rahmenbedingungen. Eine hohe Dichte an privaten PKWs, meist befördert durch schlechten ÖPNV und fehlende Alltagsfahrradwege, führt beispielsweise dazu, dass Vorgärten verschwinden oder Haus- und Straßenbäume Parkflächen weichen müssen. Gartenflächen stehen auch immer in direkter Konkurrenz zum Flächenbedarf für private wie öffentliche Baumaßnahmen, Gewerbeflächen, Straßenbau oder eben Parkräume. Immer wieder muss die Notwendigkeit des Erhalts und der Schaffung von Gärten und Grünflächen ins öffentliche Bewusstsein getragen werden. Wertschätzung, mit entsprechendem Finanzrahmen, muss eingefordert werden. Dieser muss auch Bestand haben, wenn neue Infrastruktur-Bedarfe, wie derzeit beispielsweise der dringende Ausbau des Digitalnetzes, an Bedeutung gewinnen.

Mut machen tausende passionierte Freizeitgärtner, die aus ihren Gärten wahre Paradiese und bunte Oasen für Mensch und Tier schaffen. Sie tun etwas für Klimaschutz und Biodiversität, tragen zur Bereicherung der Ortsbilder bei und übernehmen so eine wichtige Vorbildfunktion. Viele Kommunen haben sich auf den Weg gemacht und zeigen, dass Gartenkultur auch auf öffentlichen Grünflächen Platz findet. Es gibt viele tolle Beispiele und erfolgreiche Projekte. Daran sollte angeknüpft werden.

Fazit:

Fakt ist: Gärten und Pflanzen sind im ländlichen Raum wichtig! Lebendige und abwechslungsreiche Gärten und Grünflächen müssen befördert werden. Negative Einflüsse und Entwicklungen sind zu bewerten, Ideen und Mechanismen für deren Abhilfe sind zu entwickeln. Positive Entwicklungen sind auszubauen und zu unterstützen.

Schlüssel zum Erfolg sind: gute Fachberatung, Weiterbildung und Wissensvermittlung. Alle Akteure im Haus- und Kleingartenbereich, die Dorfgemeinschaften sowie Verbände und Organisationen müssen mitgenommen werden. Eine passende Personalisierung der Officialberatung und ausreichende finanzielle Mittel sind erforderlich. Förderinstrumente sind zu entwickeln und zu nutzen, um die richtigen Weichen zu stellen.

Die derzeitige Dynamik rund um die Themen Klima und Artenschutz ist hilfreich. Ein guter Zeitpunkt, die Bevölkerung mitzunehmen auf dem Weg hin zu mehr blühenden Gärten im ländlichen Raum.

Gartenakademien – ein Thinktank für die grüne Zukunft auf dem Land

Eva Hofmann und Lukas Mackle, Gartenakademie Rheinland-Pfalz

In neun Bundesländern bieten Gartenakademien kompetente, neutrale und unabhängige Beratung für Freizeitgärtner (www.gartenakademien.de).

In Deutschland gibt es knapp 1 Mio. Hektar Gärten, eine Fläche in etwa so groß wie die der Naturschutzgebiete. Ein beträchtlicher Teil der Gärten liegt im ländlichen Raum. In früheren Jahren wiesen diese Gärten gegenüber den Stadtgärten deutlich sichtbare Unterscheidungsmerkmale auf. Neben der Größe waren dies vor allem eine gebietstypische Bepflanzung sowie der Einsatz regionaler Werkstoffe wie Steine und Holz. Aufgrund des uniformen Angebotes bundesweit agierender Bau- und Gartenmärkte geht der individuelle landschaftliche Bezug mehr und mehr verloren. Stattdessen dominieren in bundesweiten Gärten aller Regionen Rollrasen, Pool, Grill- und Chillzone, das Ganze eingerahmt von Kirschlorbeer/Thuja und zunehmend mehr mit undurchdringlichem Doppelstabmattenzaun mit Plastik-Verblendung. Dazu kommt der immer stärkere Wunsch nach pflegeleichten Gärten, der dann mit der vielfach bekannten Schotterwüste auf Plastikfolie im Vorgarten endet.

Die derzeit herrschende Entwicklung führt zu einem rasanten Verlust der Biodiversität und auch unserer Gartenkultur! Die Gartenakademie RLP hat hierzu in Kooperation mit der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e. V. zwei Aktionen gestartet: „Entsteint Euch!“ zeigt Alternativen zu den lebensfeindlichen Schotterwüsten auf. Diese sind immer vielfältig-bunt, abwechslungsreich und lebensbejahend und sind bei guter Planung leicht zu pflegen. Die Mitmachaktion „Mähfreier Mai“ ist ein Aufruf zum aktiven und arbeitssparenden Schutz und zur Förderung der Insekten nach der 3-M-Formel:

Mai minus mähen = mehr Vielfalt!

Das bedeutet: Jeder kann etwas tun, indem er nichts tut: Der Rasenmäher bleibt im Schuppen, Blüten dürfen wachsen und bieten den Insekten Nektar und Pollen. Nie war es einfacher, etwas für die Umwelt, Natur, Biodiversität zu tun und im Wettbewerb „Jede Blüte zählt“ mit Nachbarn und Gleichgesinnten zu kommunizieren.

Bei beiden Aktionen stehen die Pflanzen als Synonym für Emotionalität, Schönheit, Ästhetik und Vielfalt im Vordergrund. Zur Erhaltung der Gartenkultur ist die Inwertsetzung der Pflanzen von elementarer Bedeutung, denn mit ihren Wohlfahrtswirkungen ermöglichen sie uns ein besseres Lebensumfeld. Und das gilt für alle Pflanzen, auch die, die man bisher noch als Unkraut abgewertet hat. Klimawandelstrategien wie Selbstversorgung, Eigenkompostierung, Schatten gebende Bäume und Sträucher anstatt Rasen um das Haus, ein neues Wassermanagement (Regenwassersammler) u. a. sind die Ausgangsbasis zur Erhaltung der Gartenkultur im ländlichen Raum.

Die Gartenakademie RLP kommuniziert diese notwendigen Grundlagen über ein breit aufgestelltes Beratungsangebot und eine kontinuierliche Medienpräsenz.

www.gartenakademien.de
www.gartenakademie.rlp.de
www.hortipendium.de

Staketenzaun mit Apfelblüte in Erbach



Das Bundesprojekt Tausende Gärten – Tausende Arten

*Bettina de la Chevallerie und Angela Koslowski,
Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG)*

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG) trägt mit unterschiedlichen Initiativen und Kampagnen dazu bei, eine vielfältige und artenreiche Garten- und Landschaftskultur in Deutschland zu sichern und damit einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität zu leisten.

Aktuell führt die DGG zusammen mit dem Wissenschaftsladen Bonn (WILA), der Agentur tippingpoints und den Kooperationspartnern Naturgarten e. V. und Verband Deutscher Wildsamenproduzenten und Wildpflanzenproduzenten e. V. (VWW) das Projekt Tausende Gärten – Tausende Arten mit einer sechsjährigen Laufzeit durch (2020-2025).

Das Ziel

Mit Tausende Gärten – Tausende Arten werden naturnahe Gärten und insektenfreundliches Gärtnern zum Trend. Heimische Wildpflanzen werden die neuen Stars in unseren Gärten und auf unseren Balkonen in Dörfern, Gemeinden, Kommunen und Städten. Gärtnereien und Gartencenter tragen mit der Produktion und dem Verkauf von heimischen Wildpflanzen aus gesicherter Herkunft zu mehr Artenvielfalt im besiedelten Raum bei. Auf Grundlage der 22 geografischen Ursprungsgebiete für gebietsheimische Pflanzenarten wurden vier Bereiche (Nord, Süd, West und Ost) für den Garten und Siedlungsraum abgeleitet.

Hintergründe

Der Rückgang der Artenvielfalt ist bei heimischen Wildpflanzen, Tieren und Blüten bestäubenden Insekten vor allem in der freien Landschaft dramatisch. Hier bietet der besiedelte Bereich große Potenziale, aktiv zum Artenschutz beizutragen, denn in Deutschland gibt es etwa 36 Millionen Gartenbesitzerinnen und Gartenbesitzer! 75 %

aller Haushalte in Deutschland besitzen einen Garten oder Balkon und gehören damit zu einer wichtigen Zielgruppe, die Tausende Gärten – Tausende Arten erreichen möchte. Dazu kommen noch öffentliche und private Grünanlagen, Schrebergärten, Sport- und Freizeitanlagen, Firmengärten oder sonstige Freiflächen (VuMA, IVG 2020, IFH Köln).

Was haben wir erreicht

Die drei Stauden-Starterpakete Sonnenanbeter, Schattenliebhaber und Sonniger Blumenkräuterrasen und zwei Saatgutmischungen Wildblüten für Balkon und Garten und Wildblütenrasen wurden entwickelt und sind mittlerweile auf dem Markt. 17 Betriebe aus ganz Deutschland machen im Projekt mit und produzieren bis zu 31 verschiedene Staudenarten wie Wiesen-Glockenblume, Natternkopf, Wiesen-Margerite, Kornrade oder Rote Lichtnelke für die vier Bereiche. Das Saatgut wird über den Onlinehandel olerum.de verkauft, aber auch über erste Point of Sales, z. B. auf der BUGA Erfurt und in kleineren Blumenläden.

Verkaufssaatgut „Wildblüten für Garten und Balkon



Auf der Webseite www.tausende-gaerten.de sind auf der grünen Landkarte alle mitmachenden Betriebe mit eigenem Steckbrief aufgeführt. Als zusätzlicher Anreiz für die Betriebe und um den Gärtnerinnen und Gärtnern schon beim Kauf wichtige Informationen mitzugeben, wurden Pflanzenetikette mit Infos zu der Wechselbeziehung von heimischen Tieren und Pflanzen, Postkarten, recycelbare Töpfe und Verkaufsfahnen mit einem attraktiven Design entwickelt.

Das Projekt wirkt inspirierend und so sind neben dem ersten projekteigenen Schaubet auf der BUGA Erfurt weitere Schaubete mit heimischen Wildpflanzen in Kooperation mit anderen Institutionen, Stiftungen, Kommunen und Projektsponsoren, z. B. im Bezirk Berlin-Mitte am Monbijouplatz, im Tagungshaus der Berliner Sparkasse am Wannsee, im Tierpark Berlin, am Entstehen. Zudem werden die Verkaufssaatgutmischungen in größeren Mengen für Mitmachaktionen zum Anlegen von Blühstreifen bestellt – vom Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer oder zum Gärtnern mit Kindern an Grundschulen in Berlin-Pankow.

Bildung wird großgeschrieben und es wurden Merkblätter und Video-Schulungen zu Themen „Wie gestalte ich einen naturnahen Garten“ oder „Wie können Gartenbetriebe mitmachen“ entwickelt. Tausende Gärten – Tausende Arten findet in den Medien Beachtung. In der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAS) erschien ein

ganzseitiges Interview, hinzu kommen Beiträge in der Zeitschrift Kraut & Rüben, Gartenfreund sowie in Fachmedien wie DEGA-Galabau, Stadt+Grün, Junggärtner Magazin, NRW Gartenbau oder TASPO. Auch in internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften wie Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS) wurde das Projekt erwähnt. Der Newsletter hat bereits mehr als 3.500 Abonnentinnen und Abonnenten und seit Februar ist Tausende Gärten – Tausende Arten auch in den sozialen Netzwerken bei Twitter, Facebook und Instagram aktiv. Es finden Schulungen für Gartentester*innen in Zusammenarbeit mit dem Naturgarten e. V. statt und bislang wurden mehr als 20 naturnahe Gärten in den Kategorien Gold, Silber oder Bronze ausgezeichnet. Die Prämierungen werden vom Projektpartner Wissenschaftsladen Bonn (WILA) e. V. durchgeführt.

Tausende Gärten – Tausende Arten wird gefördert vom Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit sowie durch die Berlin Immo Invest Gruppe, die Berliner Sparkasse und den Eigenheimerverband Deutschland e. V.

Sängerhof



Kongressabschluss, Zusammenfassung, Resümee

*Prof. Dr. Klaus Neumann,
Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V.*

Die spannenden Vorträge dieser beiden Kongresstage mit unterschiedlichsten Beispielen zur regionalen Entwicklung und Förderung von Gärten und Gartenkultur haben die enorme Vielfalt dieses Themenspektrums gezeigt. In sechs Punkten bzw. Erkenntnisbereichen lassen sich die wesentlichen Erkenntnisse zusammenfassen.

- Bei fast allen Beispielen wurde deutlich, dass der entscheidende Ausgangspunkt für die örtliche und regionale Entwicklung auf der Grundlage gartenkultureller Potenziale fast immer individuelles Engagement, persönliche Überzeugung, Ideenreichtum und die Initiative einzelner Persönlichkeiten gewesen sind. Eindrücklich wurde deutlich, dass immer die Menschen vor Ort mit ihrem organisatorischen und oftmals finanziellen Engagement andere begeistert, Behörden und Verwaltungen überzeugt und letztlich zur Unterstützung und oftmals zur finanziellen Förderung bewegt haben.
- Alle Beispiele, die in diesen Tagen gezeigt wurden, haben deutlich gemacht, dass erhebliche Defizite in der Differenziertheit der Förderprogramme, im Informationsgehalt und in den extrem unterschiedlichen Förderstrukturen und Zuständigkeiten zu finden sind. Die Zersplitterung und die Zuordnung in völlig unterschiedliche Zuständigkeiten – z. B. der Aspekte Naturschutz, der Dorfentwicklung, der ländlichen Grün- und Gartenkultur oder der Garten-Tourismusentwicklung – erschweren es, den Themenkomplex „Gärten und Gartenkultur als Bestandteil struktureller Entwicklung ländlicher Räume“ nachhaltig und für die Akteure vor Ort leicht verständlich und umsetzbar darzustellen.
- Sowohl bei den präsentierten punktuellen Projektbeispielen als auch bei den großflächigen räumlichen Entwicklungskonzepten wurde immer wieder betont, dass auf die finanzielle Unterstützung einer gezielten Fördermittelstruktur „Gartenkulturelle Entwicklung“ oder „Grünentwicklung im ländlichen Raum“ nicht zurückgegriffen werden konnte. Fast immer mussten – sofern überhaupt Fördermittel zur Verfügung standen – diese aus völlig unterschiedlichen Bereichen beantragt werden, um ein einheitliches Projekt der „Gartenkulturellen Entwicklung im ländlichen Raum“ zu strukturieren. Zu den Bereichen, aus denen versucht wurde, Fördermittel zu erhalten, gehören u. a. Wegebau, Bodensanierung, Umwelt- und Klimaschutz mit Maßnahmen zu Restaurierung oder Renaturierung, Tourismus-Förderungsmaßnahmen, Maßnahmen der ländlichen agrarstrukturellen Entwicklung und naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen. Immer wieder wurde deutlich, wie dringend notwendig ein eigenständiges Förderinstrument „Gartenkulturelle Entwicklung im ländlichen“ Raum wäre.
- Besonderes Merkmal zahlreicher Beispiele war die enge Anbindung an touristische Maßnahmen, an gartenhistorische Anlagen sowie an Bundes- und Landesgartenschauen. Zudem haben sich individuelle Gartenkonzepte mittlerweile zu touristischen Schwerpunkten und Kulminationspunkten für Tages- und Urlaubsgäste entwickelt. Deutlich wurde, dass Gartenkultur ein unabdingbar wichtiger Bestandteil der ländlichen Tourismusförderung ist und diesbezüglich auch über solche wirtschaftlichen Fördermittel unterstützt werden sollte.

- Eine weitere Erkenntnis dieser Tagung ist die Schwierigkeit, in den unterschiedlichen Zuständigkeiten der Verwaltung bzw. der Ministerien entsprechende Unterstützung, Hilfestellung oder Anregung z. B. für organisatorische, finanzielle und strukturelle Unterstützung zu bekommen. Oftmals führt diese sehr unterschiedliche thematische wie organisatorische Zuständigkeit und Zuordnung auf Landes- wie auf Bundesebene (auf Bundesebene z. B. in mindestens vier Ministerien: BMEL, BMI, BMU, BMWi) zur Verunsicherung und zu einer gewissen Hilflosigkeit bei der Notwendigkeit zur Hilfe und Unterstützung der Akteure. Damit entsteht für die engagierten Einzelpersonen, für motivierte Organisationen oder Bürger-Gruppierungen die Schwierigkeit, sich in den entsprechenden Ministerien und Verwaltungsstrukturen zurechtzufinden, entsprechende Fördermittel anzufragen, Unterstützung abzurufen oder Hilfe im organisatorischen Bereich zu erlangen.
- Im Wesentlichen wurde deutlich, dass zumindest ein zusammenfassendes Kompendium, eine Art Leitfaden für die Entwicklung des ländlichen Raums mit der Thematik Gärten und Gartenkultur wünschenswert und sehr hilfreich wäre. Insbesondere ist der bundesweite gegenseitige Informationsaustausch über Projekte, Know-how und die jeweiligen Umsetzungs- und Unterhaltungsstrategien sehr hilfreich, um der Entwicklung des ländlichen Raums mit dem Thema der Gartenkultur eine neue Bedeutung zu verleihen. Daher wurde vielfach der Wunsch geäußert, diesem ersten fachlichen Austausch in naher Zukunft eine zweite Tagung oder ein neues Symposium folgen zu lassen.

Das DGG-Team: Heike Boomgarden, Werner Ollig, Bettina de la Chevallerie, Prof. Dr. Klaus Neumann, Angela Koslowski



HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 716 „Gartenbau, Landschaftsbau“
53123 Bonn
716@bmel.bund.de

STAND

August 2021

GESTALTUNG

BMEL

TEXT

BMEL

DRUCK

BMEL

BILDNACHWEIS

Titel: Henry Czauderna/stock.adobe.com; S. 3: Laurence Chaperon; S. 8, 58: BMEL; S. 7: Jenseman04/stock.adobe.com; S. 10: Doris Schwarz-König; S. 13: Katja Seifert; S. 21: Gartenbauverband Berlin-Brandenburg e. V.; S. 19: Irina Schmidt/stock.adobe.com; S. 25: Karin Zwermann; S. 28/29: PIEL Media; S. 31: Dr. Tiemann; S. 32/33: Walnussmeisterei Böllersen; S. 35: Kittenberger Erlebnispark; S. 38: Viktoria Freifrau von dem Bussche; S. 40, 54: Heike Boomgaarden; S. 42: Martin Westphal; S. 45: Staatskanzlei RLP/Unger; S. 46: Jan-Gerd Bruns; S. 47/48: Horst Wagenfeld; S. 50: Rebecca Lucale; S. 55: TGTA; S. 56: WILA AML.

**Diese Publikation wird vom BMEL unentgeltlich abgegeben.
Sie darf nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer
Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.**

Weitere Informationen unter
www.bmel.de
🐦 @bmel
📍 Lebensministerium

